



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

180 (19.4.1934) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-239268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-239268)

Neue Mannheimer Zeitung

Veröffentlichungswelle: Täglich 2 mal außer Sonntag. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2,00 Mk. und 62 Pf. Trägertlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 Mk., durch die Post 2,70 Mk. einchl. 60 Pf. Postel-Geb. Hierzu 72 Pf. Bekleidungs-Abgabe: Salzhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schweginger Str. 44, Meerfeldstr. 12, No. Friedrichstraße 4, W. Duppauer Straße 8, So. Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Politschek-Konto: Karlsruher Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 2, 70 mm breite Namens-Millimeterzeile 60 S. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinrichtung, Vergleichen oder Zahlungsvorgang wird keinerlei Nachschuß gemindert. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsband Mannheim

Abend-Ausgabe A

Donnerstag, 19. April 1934

145. Jahrgang - Nr. 180

Frankreich tötet den Abrüstungsgedanken

Ein klares Urteil der „Times“

Drahtbericht ungl. Londoner Vertreters
London, 19. April

Unter der Überschrift „Ein Zusammenbruch“ sagt die „Times“ in einem Zeitungsstück, die französische Note sei eine diplomatische Verhandlung über die Abrüstung zu beenden. Statt die britische Frage zu beantworten, werde sich Barthou der Tatsache der deutschen Aufrüstung zu Nach einer kurzen Uebersicht über die Hauptargumente der französischen Note gibt die „Times“ eine In-haltangabe der deutschen Denkschrift, um fortzuführen:

Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen.

Mussolini hat tatsächlich Eben gegenüber bemerkt, daß Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten.

Während der jahrelangen Erörterungen des beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf gewartet, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan sichtbar werde. Schließlich hat Deutschland aus Ungehörigkeit, aber aus ganz begreiflicher Ungehörigkeit, beschlossen, sich zum mindesten mit dem zu verhalten, was es für angemessene Verteidigungsmittel hält. Seit Beginn der Kanzlerschaft Hitlers, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verhandlungen in Genf sicher erleichtert worden war, hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands geäußert, sich mit den Waffen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu besitzen entschlossen waren. Deutschland tut jetzt, was es angeht, alles, um die anderen Länder zu überzeugen, daß es sich nicht mit dem Gedanken einer Abrüstungskonvention zu befassen entschlossen ist. Deutschland tut jetzt, was es angeht, alles, um die anderen Länder zu überzeugen, daß es sich nicht mit dem Gedanken einer Abrüstungskonvention zu befassen entschlossen ist.

Die Pariser Presse ist sichtlich stolz auf das neue französische „Rein“ und leicht sich dabei auch die gebräuchlichsten Ausfälle gegen Deutschland. „Wir konnten und durften nicht auf die Wiederaufrüstung Deutschlands eingehen“, schreibt der Innenminister. Denn Deutschland hätte morgen genau so weitergerüstet, wie es gestern gerüstet hat, während die anderen hätten abrüsten müssen.“ Dabei versucht

„Times“ schließt: Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Aufrüstung gewährt. Dieser Punkt ist im Grundrah von der britischen und der italienischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden. Gibt es einen Beweis, daß Deutschland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unterschied bezeichnet wird, den der Konventionenentwurf zwischen Verteidigung, und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht.

Das beste Mittel, um die deutsche Aufrüstung einzuschränken, ist zweifellos ein System der Unterbindung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingerichtet werden. Solange wie Deutschland nichts weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Aufrüsten werden. Es würde eine ganz andere Sache sein, wenn es sich zeigen sollte, daß Deutschland sich mit all den schwersten Angriffswaffen versehen, wie großen Tanks und Bombenflugzeugen, die andere Länder abschaffen sollen.

Die rechtskonserervative „Morning Post“ überschreibt ihren Leitartikel über die letzte französische Note „Hinz“ (Ende). Das Blatt unterschreibt die französische Beurteilung der Erhöhung des deutschen

Haushaltes. Es gibt zu, daß der Grundgedanke der Gleichheit Deutschland zugehört sei und daß die Durchführung dieses Grundgedankes entweder Aufrüstung Deutschlands oder Abrüstung der anderen bedeute, bemerkt aber, solange keine Vereinbarung erreicht sei, bleibe Deutschland durch den Versailler Vertrag gebunden.

man natürlich auch England aufzuheben. „Wir müssen England aufwachen.“ schreibt die „Liberty“, „denn hinter Frankreich und Belgien ist auch England von der Wiederaufrüstung Deutschlands bedroht.“ Nur einige wenige Blätter geben zu, daß die französische Regierung über den Inhalt dieser Note sich bis zum letzten Augenblick in völliger Unsicherheit befand und sich daher nur wieder einmal auf dem Rücken Deutschlands einigen konnte.

Das „Journal des Debats“ aber, das bekanntlich der Schwerindustrie nahesteht, beglückwünscht deswegen sogar die Regierung, weil sie der Verlockung widerstanden habe. Der „Paris Soir“ erklärt offen, daß der Außenminister Barthou, den man sicherlich nicht als einen lahmen Passivisten verdächtigen könne, gestern von Marschall Petain und dem Staatsminister Tardieu unter Aufsicht von Domergues glatt überstimmt worden sei.

Am entschiedensten aber äußert sich das jugendliche Abendblatt „Notre Temps“: „Unter dem lächerlichen Vorwand, sich der Wiederaufrüstung Deutschlands zu widersetzen, der sie gestern noch zugestimmt hatte, hat die französische Regierung eine völlig unzulässige und mehr als nationalsozialistische Stellung eingenommen, die jede Abrüstung oder Stillhaltungskonvention unmöglich macht.“

Damit habe Frankreich sich selbst vor der Welt mit der Verantwortung beladen, wenn jetzt in Europa ein Abrüstungswecklauf ausbrechen sollte.

Die Note sei nur dank eines „verbrecherischen Theatercoups“ möglich gewesen, denn der Große Generalstab habe seinen Willen durchsetzen wollen, jetzt wieder die zweifelhafte Dientzeit einzuführen und das ganze Rüstungsmaterial Frankreichs zu erneuern.

Die Note beschränke sich angeht die durch den öffentlich eingehendsten Aufrüstungswillen Deutschlands geschaffenen unannehmbaren Lage davon, die Abrüstungssprache aus dem Gebiete der zweiseitigen Verhandlungen herauszunehmen und auf das normale Gebiet der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes zurückzuführen.

Infolge der Art des deutschen Vorgehens könne jetzt nur auf diese Weise eine Lösung des Abrüstungsproblems gefund werden, die Frankreich vor allem wünsche. In dieser Hinsicht behalte also die Rückkehr Deutschlands nach Genf ihre volle Bedeutung und würde der Beweis des guten Glaubens und des guten Willens der leitenden Männer in Deutschland sein. Diesen Standpunkt werde der französische Außenminister Barthou vor dem Hauptausch der Abrüstungskonferenz am 24. Mai vertreten, wenn er zu diesem Zeitpunkt zusammenberufen werde.

Die französische Note bringt den Staaten der Kleinen Entente eine sichere Stärkung. Außerdem werde sie in Paris nachdrücklich gebilligt. Man könne sagen, daß der französische Text sehr wohl die Stimme Frankreichs schlechthin sei, denn er sei einstimmig von einem Kabinett angenommen worden, in dem fünf frühere Außenminister vertreten seien und das — politisch gesehen — von Louis Marin bis zu dem Sozialisten Marquet reiche.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Ein „verbrecherischer Theatercoup“

Scharfe Gegenätze im Urteil der französischen Presse über die Note

Drahtbericht ungl. Pariser Vertreters
Paris, 19. April.

Die französische Antwortnote an England ist für die Öffentlichkeit in Frankreich selbst eine sensationelle Ueberraschung. Man hatte sich nach den vorstehenden Stimmungsvorbereitungen des Quai d'Orsay schon damit abgefunden, daß Frankreich nun endlich der Rüstungsangleichung Deutschlands und einer Begrenzung seiner eigenen Rüstungen auf den ausgebildeten Höchststand zustimmen würde. Die Ueberraschung, die nun aber die Note gebracht hat, ist so stark, daß es Ministerpräsident Doumergue für notwendig hält, am Samstag abend wieder eine Rundfunkrede an das französische Volk zu halten, um die außenpolitische Stellungnahme der Regierung zu rechtfertigen.

Die offiziöse Presse, voran natürlich der „Temps“, legt dar, daß

die Note nur die einfache logische Fortsetzung der traditionellen französischen Politik ist.

Der „Temps“ sucht zu beweisen, daß Frankreich „bis zum Schluss dem Ideal von Genf treu bleibt und jeden Verrat daran ablehnt“. Frankreich lasse sich zu keiner Schwäche, keinem Verzicht, keinem Umschwung verführen. Aber es habe trotz aller energischen Betonung seines Standpunktes noch genügend gezeigt, daß „sein guter Wille und seine Aufrichtigkeit nicht bezweifelt werden können“.

Die Pariser Presse ist sichtlich stolz auf das neue französische „Rein“ und leicht sich dabei auch die gebräuchlichsten Ausfälle gegen Deutschland. „Wir konnten und durften nicht auf die Wiederaufrüstung Deutschlands eingehen“, schreibt der Innenminister. Denn Deutschland hätte morgen genau so weitergerüstet, wie es gestern gerüstet hat, während die anderen hätten abrüsten müssen.“ Dabei versucht

Die amtliche französische Auffassung

Meldung des DRN.
Paris, 19. April.

Die französische Morgenpresse bringt einen einheitlichen Kommentar zur französischen Note, der die Auffassung der amtlichen Stellen wiedergibt. Es löten sich, so heißt es in dem Kommentar, vier Möglichkeiten:

1. Eine allgemeine Abrüstung, wie sie das ursprüngliche Ziel der Abrüstungskonferenz war. Dieses Ziel habe die von Deutschland unter Rücksicht der Verträge vorgenommene Aufrüstung unerreichbar gestaltet.

2. Eine Herabsetzung der Effektivbestände und der Materialien der durch die Verträge nicht entwaffneten Mächte, verbunden mit einer Erhöhung der Effektivbestände und des Materials, das Deutschland zugesprochen worden war. Diesen Vorschlag, der im englischen Plan vom 9. Januar enthalten war, habe Frankreich am 17. März zurückgewiesen.

3. Frankreich würde eine teilweise Aufrüstung Deutschlands annehmen. Man werde aber von Frankreich keine Herabsetzung der Rüstungen verlangen. Das sei der Inhalt der italienischen Denkschrift gewesen.

4. Frankreich lehnt eine Legalisierung der geheimen Aufrüstung Deutschlands ab; das sei der Inhalt der vorgestrichenen französischen Note.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Frankreichs Schuld

Von unserem Berliner Büro
Berlin, 19. April.

Die englische Regierung hat in einem Weißbuch, das heute im Unterhaus verteilt werden soll, noch einmal sämtliche Dokumente zusammengefaßt, die in den letzten Monaten zwischen den an der Abrüstungsabdiskussion beteiligten Staaten ausgetauscht wurden. Es verdient Beachtung, daß dieses Buch bereits jetzt erscheint. Mein formal gesehen hätte es nahegelegen, wenn das Foreign Office den künftigen Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz als den gegebenen Zeitpunkt für eine derartige Veröffentlichung angesehen hätte. Offenbar hat die englische Regierung das Bedürfnis gehabt, schon jetzt, vor den letzten Entscheidungen, ihre Haltung vor ihrem Volke zu rechtfertigen.

Es trifft in der Tat zu, daß gerade durch die Zusammenstellung der verschiedenen Noten besonders klar zu erkennen ist, wie jede der beteiligten Mächte sich in der Abrüstungsfrage verhalten hat. Als das gerade Gegenstück steht sich von der deutschen Haltung die französische Politik ab, die mit einem nachgerade nervösen Eifer immer wieder neue Dinge in den Vordergrund schob, neue Schwierigkeiten entdeckte, die nicht klar und eindeutig zu den tragenden Problemen sich äußerte, sondern nur von dem Ziel der Verhandlungen abzulenken trachtete.

Auch an der neuen Note der französischen Regierung, die gestern in Paris veröffentlicht wurde, ist mit deren Inhalt wir uns hier bereits eingehender beschäftigt haben, ist diese Einstellung deutlich zu erkennen. Wie die früheren französischen Dokumente trägt auch dieses letzte nicht das geringste zur Förderung der Bemühungen bei, eine Abrüstungskonvention zustandzubringen. Lediglich in einer Richtung ist, wie der Inhalt der Note zeigt, eine Entscheidung geflossen. Das „Rein“, das man jetzt deutlich als vorher allen Vorschlägen und Anregungen entgegensteht, klingt diesmal besonders hart und förmlich. Man erklärt schließlich, daß die französische Regierung die diplomatischen Verhandlungen als gescheitert ansehe und nach Genf zurückzukehren wünsche. Wenn die Verhandlungen tatsächlich gescheitert sein sollten, so ist es nur die Schuld der französischen Regierung, und eine Rückkehr nach Genf könnte an dieser Stelle nichts ändern. Gerade die Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes haben sich ja als ein in jeder Hinsicht unzureichendes Mittel erwiesen, um die Abrüstung, und Gleichberechtigungsforderung in irgendeiner Form zu lösen.

Besondere Beachtung verdient der Absatz des Schriftstückes, in dem die französische Regierung Deutschland beschuldigt, das Diktat von Versailles verletzt zu haben. Der Quai d'Orsay stützt sich dabei auf die Einsetzung höherer Ausgaben in den Etat des Reichswehrministeriums. Wir haben hier schon im Zusammenhang mit den englischen Rückfragen in Berlin daran erinnert, daß der Versailler Vertrag die Festsetzung der Rüstungsausgaben durchaus in das Ermessen der Reichsregierung stellt und keine Begrenzungen hierfür anlegt. In rechtlicher Hinsicht bietet die Ausgabenverhöhung also keinen Anlaß, eine deutsche Vertragsverletzung festzustellen.

Dieser Vorwurf läßt sich aber ebensowenig in moralischer Hinsicht erheben. Bei der deutschen Marine sind bisher selbst die beschriebenen im Teil 5 des Versailler Vertrages eingeräumten Möglichkeiten nicht ausgeschöpft worden. Wir haben das Recht zu bestimmten Neubauten und zur Erneuerung der vorhandenen Schiffseinheiten. Auch jetzt wird in dieser Hinsicht bei weitem noch nicht alles getan, was der Versailler Vertrag in dieser Hinsicht erlaubt. Es werden lediglich die Schiffe der Reichsmarine erneuert, deren Zustand nicht nur unmodern, sondern regelrecht baufällig ist und denen man daher schon in der Marine des Spottnamens „Mannschafsfürger“ gegeben hat.

Beim Landheer handelt es sich, wie in diesem Zusammenhang kurz wiederholt sei, um vorbereitende Maßnahmen zur Umstellung der deutschen

Man kann sagen, daß der französische Text sehr wohl die Stimme Frankreichs schlechthin sei, denn er sei einstimmig von einem Kabinett angenommen worden, in dem fünf frühere Außenminister vertreten seien und das — politisch gesehen — von Louis Marin bis zu dem Sozialisten Marquet reiche.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Wir seien wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müßten eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollten.

Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen.

Mannheimer heraus

erschient alle

zur Treuekundgebung für Adolf Hitler!

Morgen nachmittag um 6 Uhr am Wasserturm!

Armee von einem Berufsbeamt auf eine Militärluftführer Dienzeit. Diese Maßnahmen sind durch die Umwidmung der Abstrahlungsberechnungen notwendig geworden. Sie bedeuten für Deutschland eher ein Opfer als einen Vorteil. Hinzu kommen die Vorbereitungen gewisser defensiver Einrichtungen, zu denen wir durch die uns in der fünfjährigen Erklärung vom 11. Dezember 1932 anerkannte Gleichberechtigung ermächtigt sind.

Der Zustand, dessen Mittel ebenfalls in diesem Jahre erhöht worden sind, hat mit den Rüstungen nichts zu tun. Auch das haben wir in unserer Entgegnung auf die englischen Anfragen bereits ausführlich dargelegt. Die Mittel, die dem Reichsaussenministerium zur Verfügung stehen, dienen dem Zweck der Zivilbevölkerung und dem Ausbau der sozialen Infrastruktur. Von einer Verletzung der Vorschriften des Versailles kann also weder in rechtlicher noch in moralischer Beziehung die Rede sein.

Es liegt sich im Gegenteil viel eher die Behauptung vorfindet, daß die übrigen Mächte den Vertrag gebrochen haben. Sie haben sich in Versailles zur Abstrahlung verpflichtet, haben aber in Wirklichkeit ihre Rüstungen nur immer weiter ausgebaut. Sie haben sich nicht einmal mit der Aufrechterhaltung des unmittelbaren nach dem Krieg erreichten Standes begnügt, viel weniger noch in irgendeiner Weise abgerüstet.

Es liegt sich an der englischen Regierung, sich mit den französischen Darlegungen auseinanderzusetzen. Die Dokumente des Reichsaussenministeriums stellen England das Zeugnis aus, daß es bisher anfrichtig bestrebt war, der Sache der Abrüstung und damit der Sache des Friedens zu dienen.

Enttäuschung in Italien

Mailand, 10. April.

Die französische Antwort auf die letzte englische Note wird von der italienischen Presse ausführlich, aber vorerst ohne eigene Kommentare gebracht. Die Ueberschriften verraten jedoch deutlich die Enttäuschung über den neuen französischen Schritt. Ein bräunlicher Schritt rückwärts infolge der wiederholt behaupteten Intransigenz Frankreichs heißt es im „Popolo d'Italia“, „Frankreich kehrt zur Unversöhnlichkeit zurück“ in der „Gazzetta del Popolo“.

Die Turiner „Stampa“ überschreibt den Bericht ihres Pariser Korrespondenten mit „Das Mandat“. Das französische Mandat in der Abrüstungsfrage, so schreibt das Blatt, entwickelte sich wie vorher. Aus dieser neuen Note Frankreichs könne man nur den Schluß ziehen, daß es sich dabei

um einen Versuch handelt, angesichts der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes der Verantwortung für das Scheitern der Konferenz auszuweichen.

Barthou wolle die französische Einstellung rechtfertigen, indem er sich hinter die deutsche Wiederentwärtung verberge. Aber man dürfe doch nicht vergessen, daß die deutsche Wiederentwärtung durch den Unstund hervorgerufen sei, daß die Mächte seit 15 Jahren von Abrüstung redeten, ohne sich zu entschließen, wirklich abzurufen. Wenn davon gesprochen werde, daß die französische Weigerung, den augenblicklichen Rüstungsstand Deutschlands zu legalisieren, auf Forderungen des französischen Generalstabes zurückzuführen, so seien das die üblichen Informationen, die von den Außenministerien immer in kritischen Momenten in Umlauf gesetzt würden.

In Wirklichkeit müße aber derjenige, der solchen Verdächtigungen Glauben schenke, die Mandat nicht kennen. Die schon seit Anfang Februar unternommen würden, um Frankreich aus dem Kompromiß herauszuführen, in die es durch Paul-Boncour und vorher schon durch Briand verpfändet worden sei.

Mandates, die Frankreich wieder auf den Weg der Politik der Gewalt und der militärischen Bündnisse, der Politik eines Delcassé und eines Poincaré bringen sollten.

Franke, so schließt die Meldung des Pariser „Stampa“-Korrespondenten, hat am Donnerstag am

Neue Devisenbestimmungen für Reisen ins Ausland

Meldung des D.R.B.

Berlin, 10. April.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat auf Grund der neuen Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung, durch die u. a. die Freigrenze für andere Zwecke als den Reiseverkehr auf 50 Mark herabgesetzt und die Ueberbringung von Reichsmarknoten in das Ausland auch im Rahmen der Freigrenze untersagt wurde, folgende Anordnungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland getroffen, soweit sich dieser im Rahmen der Freigrenze vollzieht.

Bis zum 30. April 1934 bleiben die bisherigen Vorschriften mit der Einschränkung unverändert, daß die Ueberbringung oder Verwendung von Reichsmarknoten in das Ausland verboten ist. Es können also ohne Devisengenehmigung bis zu 200 Mark für jede Person in deutscher, ausländischer, ausländischer Noten, Reichsgeld, Kreditbriefen, Schecks usw. für Reisezwecke während des Monats April 1934 in das Ausland gebracht oder nachgehandelt werden. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel bedarf der Eintragung im Reisepaß.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 gilt folgendes:

Neben dem herabgesetzten Freigrenzbetrag von 50 Mark, der in jeder Form mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen Goldmünzen (s. B. deutsches Partgeld, ausländische Noten) in das Ausland überbracht werden darf, können im Inland ansässige Personen ohne Genehmigung Reise-

schecks, Kreditbriefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 Mark innerhalb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihren Reisepaß erwerben und in das Ausland überbringen oder sich nachsenden lassen. Zur Ausfertigung von Reisechecks und Kreditbriefen ist das Mitteleuropäische Reisebüro und eine Reihe von Devisenbanken ermächtigt. Die Reisechecks und Kreditbriefe laufen auf Reichsmark oder auf die Währung des Landes, in das die Reise unternommen werden soll, abgehoben, aber nicht verbräute Beträge und nicht eingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen nach Beendigung der Reise der Reichsbank wieder angeboten werden. Die abgehobenen Beträge dürfen nur für den Lebensunterhalt während der Reise Verwendung finden. Die Rückführung von Reisechecks, Kreditbriefen und Hotelgutscheinen ist nur dann statthaft, wenn entweder der Paß des Reisenden zur Vornahme der vorgeschriebenen Fabeintragung eingeschickt wird oder die Vabeintragung bereits vor Austritt der Reise vorgenommen wurde.

Von diesen Möglichkeiten einer Ueberbringung des Gegenwertes weiterer 150 Mark für Reisezwecke kann nur für drei Monate innerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch gemacht werden. Sollen für weitere oder länger dauernde Reisen Beträge von mehr als 50 Mark monatlich Verwendung finden, so bedarf es der Genehmigung einer Devisenstelle. Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 Mark für Reisen auf Grund der Reiseverkehrsabkommen bleiben unberührt.

Wird in diesem Artikel Anführung zum Anführer. Mit Woldemaras wird sich auch der Redakteur des Blattes, Karutz, wegen Vergehens gegen das gleiche Gesetz zu verantworten haben.

1½ Milliarden Mark für die Arbeitsbeschaffung in Amerika

Washington, 10. April. Präsident Roosevelt hat beschlossen, eine halbe Milliarde Dollar (1½ Milliarden Mark) dem Bundesamt für öffentliche Arbeiten im nächsten Finanzjahr, das am 1. Juni beginnt, zur Verfügung zu stellen.

Todesurteil in Jüterburg

Jüterburg, 10. April. Das Schwurgericht in Jüterburg verurteilte die Frau Hedwig Rahm zu 10 Jahren Zuchthaus im Falle Goldpaß und den Befehlshaber Gustav Schinkewitz wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Am 12. Januar wurde der Maurer und Gasmann Otto Rahm durch einen Schuß in seinem Schenkelraum aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Rahm von dem Befehlshaber Schinkewitz mit Einwilligung der Frau des Ermordeten durch einen Revolvererschuß getötet wurde. Schinkewitz und die um 18 Jahre jüngere Frau des Ermordeten unterhielten ein Liebesverhältnis.

Der König von Schweden in Berlin

Berlin, 10. April. Der König von Schweden ist auf seiner Rückreise von der Riviera heute früh gegen acht Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin eingetroffen. Der König wird die Weiterreise heute abend fortsetzen.

Der unzufriedene Arbeiter bei der Reichsbahn

Hamm, 10. April. Die Fachschaft der Arbeitslosenrat der Reichsbahn im mittleren Westfalen veranlaßte im Kurhaus Bad Hamm eine Kundgebung in der der Reichsbahnfachleiter Pa. Peppmüller das Hauptreferat hielt. In seiner Rede gab er eine neue Maßnahme der Reichsbahn-Gesellschaft bekannt, die mit dem 1. Mai zur Einführung kommen soll. Danach sollen Arbeiter, die 25 Jahre der Reichsbahn treue Dienste geleistet haben, in ein Verhältnis der Unzufriedenheit übernommen werden.

Die Studenten am 1. Mai

Meldung des D.R.B.

Berlin, 10. April.

Die Deutsche Studentenschaft, geleitet von Dr. Siebel, teilt mit:

Die Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen sind verpflichtet, an den Kundgebungen zum Tage der nationalen Arbeit teilzunehmen. Die Studenten, die sich an diesem Tage noch nicht in den Hochschulstädten befinden, nehmen in ihren Heimatstädten teil. Sie melden sich bei den Berufsverbänden, denen sie später auf Grund ihrer Ausbildung angehören werden und zu denen sie durch ihre Fachschaften schon in Beziehung stehen.

Die Studentenschaften, deren Angehörige schon am 1. Mai in den Hochschulstädten sind, bilden innerhalb der geplanten Festzüge besondere Gruppen. Die Studentenschaftsführer legen sich zu diesem Zweck mit den örtlichen Aufsichtleitern in Verbindung.

Schamloser Betrug am Winterhilfswerk

Düsseldorf, 10. April.

Die hiesige große Strafkammer verurteilte den 22jährigen kaufmännischen Angestellten Walter Krenner, den 23jährigen Buchhalter Heinrich Schmidt, den Bauarbeiter Wilhelm Pöhlert sowie sechs weitere Angeklagte wegen Diebstahls 1000 Mark, 2000 Mark, 2000 Mark, 2000 Mark, 2000 Mark und 2000 Mark bis acht Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten hatten sich in schamloser Weise an dem Winterhilfswerk vergangen, indem sie 4000 Gutscheine von je 250 Mark, unbedeutend an sich, aber doch wertvoll als Lebensmittel und sogar alkoholische Getränke ausmühen ließen. Bei einem der Angeklagten wurde zu Hause ein regelrechtes Lebensmittelgeschäft beschlagnahmt. Man fand u. a. bei ihm: 21 Flaschen Essig, über 600 Eier, 80 Pakete Persil, 40 Pakete Kaffee, drei Schinken, acht Seiten Speck, 30 Bäckchen Milch, 20 Pakete Kakao usw.

Das Urteil gegen diese Anwesen zeigt, daß gegen solche Volkshilfsbetriebe mit rücksichtsloser Schärfe vorgegangen wird.

Eine Weineidsfabrik

Sieben Jahre drei Monate Zuchthaus für den Hauptangeklagten

Düsseldorf, 10. April. Nach sechstägiger Verhandlung verurteilte das Düsseldorf-Schwurgericht am Mittwoch den 23jährigen erheblich vorbestraften Heinrich Beangrund und den 23jährigen ebenfalls häufig vorbestraften Peter Wilhelm wegen Weineides und Anstiftung zum Weineid zu insgesamt sieben Jahren drei Monaten bzw. vier Jahren Zuchthaus und den übrigen Nebenangeklagten. Gegen Beangrund erkannte das Gericht auch auf Sicherungsverwahrung.

Die Verurteilten hatten in mehreren Fällen vor Gericht mit falschen eidesstattlichen Versicherungen operiert und verschiedentlich diese auch vor Gericht mit Weineid bekräftigt. In zwei Fällen handelte es sich um Weineide in Versicherungsprozessen. Die beiden Angeklagten scheuten auch nicht davor zurück, andere zu Weineiden anzuweisen, weshalb sich in der jeweiligen Verhandlung auch noch einige weitere Personen wegen Weineides zu verantworten hatten, die zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Die Verurteilung der falschen eidesstattlichen Versicherungen hatte bei den beiden Hauptbeteiligten einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß man geradezu von einer Weineidsfabrik sprechen kann.

Blodengeläute am Geburtstag des Führers

Berlin, 10. April. Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die obersten Behörden der Evang. Landeskirche angeordnet, daß am Geburtstag des Führers, soweit nicht besondere kirchliche Verhandlungen mit Blodengeläute stattfinden, um 12 Uhr die Glocken geläutet werden.

Sind Träume Schäume? / Von Woldemar Keller

Es ist für mich gänzlich ausfallslos, diesem Thema gegenüber einen „Standpunkt“ einnehmen zu wollen, nach dem wir Deutschen, wenn wir uns an das Bekannte von irgendwem machen, zunächst einmal alle suchen. Da hier keineswegs von Träumen die Rede ist, wird, die dem ewigen Komplex zugehörig, darf man auch mit einigem Recht fragen: Wer denn eigentlich einen „Standpunkt“ hat und haben kann? Die Wissenschaft, auf die ich das hoffende Auge richtet, befindet sich zur Zeit noch in einer Abwärtsentwicklung, hauptsächlich hauptsächlich das Ausbleiben von Feststellungen, und es ist nicht gerade unmöglich, daß sie dabei bleiben wird. Nicht im entferntesten denke ich daran, mich unerschrocken über die Wissenschaft zu äußern. Wir stehen einfach an den Grenzen unseres Erkennens; dem Philosophen fällt die Aufgabe zu, mit dem Wissen, die er hat, einer die Köpfe verwirrenden Begreifbarbildung vorzubeugen. Das geschieht, zuweilen einseitig, zuweilen nicht eben glücklich, wenn sich nämlich der Wille, unter allen Umständen das Ueberflüssige wegzubehalten, in ihm festzusetzen hat. Ich schreibe das „Wahrheit überflüssig“ nur mit Bedauern wieder, ich will keinen Standpunkt haben, nicht das schmalste Plättchen auf der Welt, sondern die gesamte Welt, und ich sage mir: man kann sich anders ausdrücken soll. Die Dinge, um die es geht, liegen jenseits unseres begreifbaren Bereichs. Ich rechne darauf, daß die den Kopf schütteln, als wichtige Faktoren und jähle mich selbst weder zu den Positiven noch zu den Negativen. Man kann nur lächeln und sagen: was ist. Entfällt sich einmal, daß alle diese Ergebnisse der Kunst in wunderbarer Weise aus unserem Tagesanbewußtsein wachen, daß vielleicht die „Kunst“ in uns höhere Kräfte entwickelt, als wir glauben, so wäre derjenige ein Geiz, der sich auf eine andere Deutung verlassen wolle. Aber würde diese nicht schon selbst liegen vom Begreifbaren?

Ich bin, als ich mich zum Schreiben niedersetzte, ängstlich bemüht gewesen, die verächtlichen Fehlschlüsse abzuwenden. Hauptforderungen schenken mir, keiner Abklärung zu trauen. Man muß es also aus dem Willen, wahr zu sein, erklären, wenn hier lediglich von Selbstvertrauen gesprochen wird, wie es sich an dem genau geführten Tagebuch ver-

gen läßt. Mein Leben währte etwas mehr als vierzig Jahre, war aber an äußeren und inneren Abenteuern überreich. Kurz vor meinem 17. Geburtstag hatte ich das erste Traumerlebnis. Ich schlief in der schwülen Hitze eines Segelschiffes auf der See eines westamerikanischen Hafens. Die Briefe aus der Heimat, die ich empfangen, strahlten Zufriedenheit. Nichts war, das mich hätte erregen können. In jener Nacht nun sah ich meinen jüngsten Bruder, damals Sextaner, wie er, in seinem neuen Anzug, lächelnd, stehend die Hände nach mir ausstreckte. Alles um ihn herum war weiß; ich konnte dieses Weiße nicht erklären, legte ihm auch kein Gewicht bei. Um so mehr erschreckte mich der Gesichtsausdruck, der äußerliche Verzweiflung, Todesangst spiegelte.

Ich erwachte; es war gegen vier Uhr morgens. Dabei mußten sie sehr zwischen 10 und 11 Uhr vor-mittags haben, Sonntagvormittag, und ich konnte ziemlich sicher sein, daß mein Bruder, der Felerzögling, auf diese Zeit noch tief in dem warmen Federbett lag. Dennoch trat ich das Traumbild lange mit mir herum, machte auch eine Entzogenheit in das Tageslicht, schrieb aber merkwürdigerweise nichts nach Hause. Stürmische Fahrt über die Südeise ließ mich vergessen. In Australien empfing ich, ein Vierteljahr später, einen Brief, in dem hand: Erwin sei mit knapper Not dem Tode entronnen, denn er sei beim Schlittschuhlaufen (das Weisse!) in ein Eisloch geraten und nur mühsam herausgeholt worden. Datumsangaben fanden sich nicht. Nachfrage ergab, daß Tag und Stunde — man beachte die Zeitdifferenz! — mit meiner Eintragung genau übereinstimmten. Auch erfuhr ich, daß Erwin, nachdem er in warme Decken gepackt worden war, geküßert hatte, er habe im Augenblick des Versinkens einen „tomischen“ Gedanken gehabt. Welchen? Nun, Woldemar fährt um das Kap Horn und kommt wieder, und ich muß hier in einem Teich erlaufen...

Während jeder fünf Jahre, die ich, ein ganz junger Mensch, auf Segelschiffen und Ropropfan-tagen verbrachte, dachte nichts, aber auch gar nichts darauf hin, daß ich mein Leben einmal ändern würde. Wunsch und Vorlad war: immer, immer

diese Südsee zu kosten, frei zu sein, heute hier und morgen dort. Ich konnte daher auch mit der wildesten Phantasie und gerade mit dieser keine Deutung finden für einen anderen Traum, der mir wesentlich seltsamer schien, als der eben erzählte, zumal er nicht nur eine reale Erfüllung hatte, sondern sich gleichzeitig in abgewandelter, voraus-gesagter Form wiederholte. Niemals, außer in diesen beiden Nächten, habe ich von meiner früh-verstorbenen Mutter geträumt. Es war in Australien im Jahre 1909, als ich, nachts, sehr schlafend, meine Mutter im Morgenkleid vor mir stehen sah. Sie schaute mich mit ihren blauen Augen herabdeinend an, zu mir mit feiner Mimik und sagte diese Worte: „Wenn du die zwei Dreien siehst, wird sich dein bitteres Leben zum Guten wenden. Aber achte auf! Du kannst alles verderben! Ich komme noch einmal, jetzt genau, um dich zu erinnern.“ Auch diesmal erwachte ich sofort nach dem Traum und schrieb die Sätze, die mir deutlich in den Ohren klangen, bei greulichem Mondenschein auf einen weiß-geschneierten Tisch. Nichts konnte dunkler sein als dieser Aufspruch. Mein Leben war gar nicht bitter, sondern schön. Und die zwei Dreien? Siehe, ich sollte ich sie? Ich muß allerdings sagen, daß ich die Bedeutung dieses Versands erst erkannte, als es so weit war; einwillen glaubte ich, daß um die Wende des 30. Lebensjahres sich etwas Geschehen werde. Aber nein.

Der 30. Geburtstag kam, glug, und nichts ereignete sich. Das Dasein jedoch schmeckte längst bitter. Man hatte den Kopf so voll, daß für den Traum kein Platz darin war, und nur wenn man dann und wann einmal die Tagebücher durchblätterte, stieg die Erinnerung, für Minuten, für Stunden vielleicht, empor. Da, im Herbst 1924, also volle 18 Jahre später, träumte ich in meiner Berliner Wohnung abermals dies: meine Mutter stand vor mir, im Morgenkleid, mit schlafenden Augen, und ich hörte noch wie gestern die Worte: „Es ist Zeit! Denk an die zwei Dreien.“ Nichts weiter. Auch jetzt konnte ich mit den zwei Dreien herzlich wenig anfangen, solange sie in keine Gestaltung bringen zu mir oder meiner Umwelt. In diesen Tagen hatte ich eine Freundin ge-geben, eine neue Wohnung für mich zu suchen. Ich konnte die Frau erst sehr kurzem, nie hatte ich zu ihr von meinen Träumen gesprochen. Eines Mittags klingelte sie an, erklärte, daß sie gemietet habe, ich möge

mich mit ihr treffen, sie wolle mit der Wohnung ziehen. Und dann fand ich vor dem Hause Nr. 33, sah die zwei Dreien — nie vorher hatte ich Nr. 33 ge-wohnt! Ich verharrete in Schrecken, aber es wuchs ein Trost, der nicht zu bezweifeln war: in dieses Haus wollte ich nicht einziehen, nein, tausendmal nein! Den Mietvertrag löste ich, die Freundin sollte eine andere Wohnung besorgen. Nach acht Tagen fand ich wieder vor einem Hause Nr. 33, bin eingezogen und... was dann wurde, kann man nicht berichten, aber infolge eines sehr schweren Entschlusses, den ich in diesem Hause Nr. 33 faßte, trat wirklich eine bedeutende Veränderung meines Lebens ein.

Während ich dieses schreibe, schlief, referierend, läßt bis ans Herz hinan, sehe ich etliche Köpfe wackeln und fühle die Wände, die von scharfen Brillengläsern filtriert, mich zu überrennen suchen. Das hat er sich alles nachher eingebildet... das hat er sich nachher, im besten Glauben vielleicht, zusammengebastelt! Ich sage es. Aber hier ist gar nichts zusammengebastelt oder konstruiert, ich habe nicht den geringsten Ehrgeiz, mich interessant zu machen, wenigstens nicht auf diese Weise, und sollte jemand in mir einen verknöpften Spiritismus vermuten, so darf er sich gefojt sein lassen, daß er irrt. Ich kann nur wieder an den Anfang anknüpfen: ich will keine Meinung haben, auch dem ureinfachen Grunde, weil ich glaube, daß eine gut haben nicht möglich ist. Schlicht dreie ich Begebenheiten aus und tue das betont subjektiv, in der Absicht, keine Uebersetzungen heranzuziehen, die durch Aektenerzählung zu Magazingeschichten aufgeschmol-zen sind. Velle an die Grenze unseres Bewußtseins zu rühren: ist das gerade im Zeitalter des Radio so unsinnig? Wer denn würde mich vor 25 Jahren, als ich den ersten Traum träumte, nicht einen Narren genannt haben, wenn ich scherzhaft versprochen hätte, ihm, sagen wir, Opera d'oreins ans Bett zu bringen? Wir können uns, bei Erörterung der seltsamen Vorgänge des Traumlebens, so schwer gegen den Schauer im Rücken wehren, ich weiß! — aber wollen wir uns nicht bewußt sein, daß dieses Erleben ganz gewiß auch der Regenerdämpfung empfunden hat, als er zum erstenmal ein Gramophon hörte?

Einmal, vor Jahren, erschloß ich mich im Traum, und unmittelbar darauf darf der mir Rückschlüsse. Vor wenigen Tagen hat sich dieser Vorgang wiederholt. Aus der Feder, die ich führe, tropft nicht die Bier nach Effekten, sondern ein stammes Nichtwissen.



Mannheim, den 10. April.

Auf zur Treuekundgebung!

Große Plakate, die die Kreisleitung der NSDAP an den Plafonds anbringen ließ, machen schon von weitem alle Volksgenossen auf die Treuekundgebung aufmerksam, durch die Adolf Hitler am morgigen Freitag anlässlich seines Geburtsfestes gefeiert wird. Wir erwarten es als selbstverständlich, daß alle deutschgesinnten Mannheimer und Mannheimerinnen, soweit sie abkömmlich sind, an der Feier teilnehmen, die um 8 Uhr am Wasser-turm beginnt.

Schließt die Geschäfte um 5 Uhr!

Die Kreisamtsleitung der NSDAP bittet um die Annahme folgender Aufforderung:

Sämtliche Geschäftsleute werden ersucht, am morgigen Freitag um 17 Uhr ihre Geschäfte zu schließen. Wir erwarten, daß sämtliche Inhaber mit ihren Angehörigen und Arbeitern an der Treuekundgebung am Wasser-turm teilnehmen.

Die Kreisamtsleitung der NSDAP
Bez. Dr. Rohlfinger.

Die Schalter der NSD

Sind anlässlich der Treuekundgebung für den Führer am morgigen Freitag von 8.30 Uhr ab geschlossen.

Drei Bestattungen

Direktor Baurisch

Die Mannheimer Versicherungsgesellschaft hat durch das unerwartet rasche Hinscheiden von Direktor Rudolf Baurisch einen schweren Verlust erlitten. Der im 58. Lebensjahr lebende Versorbene hat sich in seiner langjährigen Zugehörigkeit zu der Gesellschaft und ihrer Tochtergesellschaften auf verantwortungsvollem Posten große Verdienste erworben, die auch bei der Trauerfeier mit warmen Worten durch Kommerzienrat Scipio gewürdigt wurden, der den Nachruf im Namen des Aufsichtsrates der Mannheimer Versicherungsgesellschaft und des Vorstandes der Mannheimer Lebensversicherungsgesellschaft sprach. Direktor Pinkow sollte im Namen der Führung und der Gesellschaft der Mannheimer Versicherungsgesellschaft dem lieben Freund und dem hervorragenden Mitarbeiter warme Anerkennung, der auch der Gesellschaft gegenüber ein väterlicher Freund gewesen ist und ihr mit Rat und Tat stets zur Seite stand. Im Namen der Generalagentenschaft hob Bezirksdirektor Schädel, Berlin, die seltene Herzengüte des Mannes hervor, der die Vertreterorganisation aufbaute und entscheidend beeinflusste. Schließlich fügte Stadtschulrat Dr. Stephan im Namen des Evangelischen Männervereins der Johannisstraße noch einen Blumenstrauß den zahllosen Kranzen hinzu, die als Zeichen der Anteilnahme den Sarg umgaben. Die Einsegnung nahm Stadtpfarrer Gmelin vor, der den Hinterbliebenen unter Zurandelegung der Bibelworte „Meinen Frieden gebe ich Euch und meinen Frieden lasse ich Euch, den Trost der Kirche spendete.“

Malermeister Rohnagel

Eine stattliche Trauergemeinde gab auch dem nach längerem Leiden gestorbenen Malermeister Georg Rohnagel das letzte Geleit. Nach den Gebeten des Pfarrers widmeten die Maler-Pflichttätigen des Bezirks Mannheim und der Landesverband Badischer Malermeister dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem hervorgehoben wurde, daß man einen guten deutschen Meister zu Grabe trage, der dank seiner Nüchternheit und seiner reichen Kenntnisse befähigt war, sein Geschäft in die Höhe zu bringen. Sein Leben sei wohl ein Leben der Arbeit und der Mühe, aber auch erfolgreich gewesen. Weitere Kranze wurden durch die Gefolgschaft des Betriebes und durch die Maler-Einkaufsgenossenschaft, deren Gründungs- und Aufsichtsratsmitglied Georg Rohnagel war, niedergelegt.

Konrad Weißling

Im hiesigen Krankenhaus starb ein langjähriger Bezirger unleres Blattes, Herr Konrad Weißling aus Wallstadt. Unerföhrtlich hielt er über 30 Jahre unserem Blatte die Treue. Seine Beliebtheit bezeugte der große Leidenszug, der sich am Dienstag in den Abendstunden durch Wallstadt bewegte. Am offenen Grabe wurde ihm für seinen Gehmut und seine Opferbereitschaft im Dienste des Allgemeinwohlens von den Vertretern verschiedener Vereine der Dank ausgesprochen. Durch seinen sonnenigen Pflüger Humor war er überall gern gesehen. Mit Weißling sank ein Mitbürger ins Grab, der nur Freunde hatte.

Der Tod greift nach einer Krone

Das Drama um Kaiser Friedrich — Nach amtlichen Aufzeichnungen von Hans Fleisch-Drünnungen

Madenzie obliegt, Bergmann zieht sich zurück. Pseudodermis — das ist eine warzenartige Verdickung des Reifkopfs; Madenzie triumphiert. Er schreibt am 1. Juni an den Herausgeber der Deutschen Revue: „Ich bin sehr erfreut, Ihnen mitteilen zu können, daß durch die mikroskopische Untersuchung des Profektor Birchow jetzt vollkommen festgestellt ist, daß die Krankheit nicht der Krebs war.“ Wie kommt Madenzie zu dieser seiner Sicherheit? Ist ihm, der kein einziges Wort deutsch spricht, Birchows Gutachten nicht richtig übersehen worden? Oder hat er etwa Birchows Aufsatz übersehen: „Ob ein solches (günstiges) Urteil in Bezug auf die genaue Erkrankung berechtigt wäre, läßt sich aus den beiden explorierten Stücken mit Sicherheit nicht ersehen.“

Jedenfalls behauptet Madenzie dem Kranken gegenüber sowie auch dem Spezialisten Gerhardt, daß er die Krankheit durch örtliches, mäßiges Brennen und durch Abtragen mit dem scharfen Meißel von der Mundhöhle aus voraussichtlich werde heilen können. Allerdings müsse sich dann der Kronprinz nach England begeben, um stets in seiner Nähe zu sein — er wisse ja, daß Friedrich Wilhelm nicht schmerzlicher wünsche, als im Sommer in London anwesend zu sein, beim Regierungsjubiläum seiner Schwiegermutter Victoria. So wird der deutsche Kronprinz nach England reisen, am 12. Juli verläßt Friedrich Wilhelm mit seinem Vaters Erlaubnis das Kronprinzenpalais. Er wird seinen Vater nicht wiedersehen.

Bergmann hat sich, nachdem man seinen Operationsvorschlag abgelehnt hat, von der Behandlung zurückgezogen. Der Kronprinz hat ihm einen Tag vor der Abreise noch halbdoll die Hand gereicht und ihm, gewissermaßen sich entschuldigend, gesagt: „Sie werden einsehen, daß ich die Behandlung eines Krates vorziehen muß, der mir Stellung ohne Operation verspricht.“ Nur Stadtdarzt Landgraf soll von deutschen Ärzten den Kronprinzen begleiten, er soll Bericht erhalten, wenn die Geschwulst wieder wächst. Aber „wir haben den Krebs wachsen und man kreuzt ein umhüllendes Pulver drauf“, Madenzie leugnet das Wachsen der Geschwulst. Er beschuldigt Landgraf, er könne mit dem Reifkopfspiegel nicht umgehen. Im Huldigungszug der ausländischen Fürstlichkeiten am Ehrenstag der Königin Victoria fällt die strahlende Gestalt „Jung-Georgfriede“ wieder auf wie stets: der schimmernde Panzer schließt sich über der Helmbreite, der Bart wallt hart und machtvoll über einen Hals herab, in dem schon der Tod sitzt und lauert. Die blauen Augen blitzen.

Und in sein Tagebuch notiert der Prinz über den Krönungsstag: „Die fliegenden Vajarettie am Jubiläumstage, die Tränke für die Pferde und Hunde und die Schützenhütten für Drohschützen in den Londoner Straßen“. Er ist ein humaner Kronprinz, er wird ein humaner Kaiser werden, der Gatte der „princess royal“ von England. Wird er Kaiser werden? Victoria zittert für ihr Kaiser-tum. Aber sie glaubt an die Heilung „Ipsos Irib“ wie an das Evangelium. Sie glaubt an Madenzie. „Unter Irib“, wie ihn auch das deutsche Volk nennt, das ihn anbetet, wohnt Irib bezieht Morris Castle auf der Insel Wight, das schöne Schloss, das ihm der Herzog von Bedford zur Verfügung gestellt hat. Im August geht es nach Schottland, über diese Zeit berichtet Landgraf: „Das linke Stimm-band bewegte sich weder beim Anlaufen noch bei der Atmung.“ Nun ist die Unbekanntheit der Stimm-bänder das ausschlaggebende Zeichen für eine tiefsitzende Erkrankung der Gewebe, für den Krebs.

Madenzie sah noch immer nichts. Madenzie wollte noch immer durch Brennen und Abkratzen heilen, „menschlich gesprochen“ — nach menschlicher Voraussicht.

„Jetzt sieht es wie Krebs aus“

Der Kronprinz kehrt auf den Kontinent zurück. Er berührt Frankfurt und München, der alte Kaiser in Berlin erwartet ihn vergeblich auf dem Truppenübungsplatz zu Döberitz. Madenzie hat Bergmann betrogen — gegen den Krebs; die Kronprinzessin meint, ein Aufenthalt in Berlin werde die Stimme zu sehr anstrengen, die noch immer gesungen werden müsse. „Es scheint mir, als opere man der Zukunft die Gegenwart.“

Nun folgen die Zwischenstationen zu Toblach, Venedig und Varenna am Lago Maggiore. Das Befinden ist national. Der Kronprinz geht aus. Er liebt leicht, es wird eine gewöhnliche Huldigung sein. Madenzie verfiel sich wie kein anderer auf neuzeitliche Propaganda, er bearbeitet die englischen Blätter in seinem Sinne und auf Umwegen auch das „Berliner Tageblatt“. Ganz Deutschland glaubt an die Heilung, Bergmann steht abseits und grollt.

Nun hat für den Winter in San Remo, dem reichenden Ort an der italienischen Riviera, die Villa Jirio gemietet, der Niederschlag kam durch Vermittlung des englischen Konsuls zustande. In den ersten Novembertagen bezieht der Kronprinz mit seiner Gattin und Gefolge das zweistöckige, fünfzentogene Haus am Rande des Villenviertels. Am vierten November erhält Madenzie in London eine Depesche seines Assistenten Hopell, der ihn sofort nach San Remo ruft. Die Geschwulst sei in den letzten Tagen verhängnisvoll und plötzlich gewachsen. Madenzie kommt, Madenzie droht nun selbst um Hilfe nach Berlin und Wien. Madenzie sagt dem Berliner Halsspezialisten Schröter: „Jetzt sieht es wie Krebs aus“.

Prinz Wilhelm trifft mit einem vierten Arzt, Dr. Moris Schmidt, in San Remo ein. Die Ärzte treten zu einem Konsilium zusammen. Madenzie läßt mit einem Male seine ehemalige Diagnose fallen. Der Kronprinz hat ihn vor ein paar Tagen gefragt: „Ist es Krebs?“ Und auf die Antwort des Engländers, daß es nun sehr danach aussehe, hat „unser Irib“ dem Engländer die Hand gereicht und leise gesagt: „Ich danke Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit. Ich habe die ganze letzte Zeit schon an so etwas gedacht.“ Als ihm aber Professor Schröter aus Wien offiziell den Befehl des Konsiliums mit daranstehenden Operationsvorschlägen zu unterbreiten kommt und ihn Professor Schröter auf-fordert, doch Wagh zu nehmen, da lehnt es der Kronprinz des Deutschen Reiches ab, sich zu legen — er nimmt scheidend die Befürdung seines Todesurteils entgegen. „Im Jahre 1870 hätte mich eine Kugel treffen können wie jeden anderen. Für mich ist meine jetzige Krankheit auch nicht anderes als eine Kugel.“ Schreibt er in sein Tagebuch.

Was soll geschehen?

Was kann geschehen? Die gewöhnliche Reifkopfs-polypung würde in diesem vorgeschrittenen Zustand des Krebses nicht mehr ausreichen, man müßte den ganzen Reifkopf herausnehmen. Oder aber man müßte dem Uebel keinen Raum lassen und nur bei näher Entzündung Gefahr den Reifkopfschnitt ausführen. Dem Kronprinzen werden diese beiden Möglichkeiten zur Wahl vorgelegt. Er lehnt nach ein

paar Minuten die radikale Operation ab. Er will warten. Hat er resigniert? Victoria, Princess Royal von England, hat es noch nicht.

„Sieht Tu“, sagt an diesem Tage der Kronprinz zum getrennten Kammerdiener Wetterling, „Sie wollen mir den Reifkopf öffnen und rechts und links einen Schnitt machen. Befehls würde ich dann ein halber Mensch sein und das will ich nicht. Lieber lasse ich die Dinge gehen, wie es Gott gefällt.“ Und gleich darauf in seinem Tagebuch: „Somit werde ich wohl mein Hand befehlen müssen...“

Operation in San Remo

Aber so rasch wird sein Leiden nicht von ihm genommen. Prinz Wilhelm ist da, mit einer Vertretungsurkunde für ihn selbst, gezeichnet von Wilhelm I., „zu meiner Vertretung in Erledigung der Staatsgeschäfte“. Die Kronprinzessin tobt. Auch der Kronprinz erhebt seine schwache Stimme. Ist wirklich die Zeit über ihn hinweggegangen? Nein, er will noch nicht abtreten! Außerdem in San Remo tritt im Dezember und Januar wieder eine gewisse Bessung mit dem Befahren ein, die sogar Madenzie von der Krebsdiagnose nochmals abkommen läßt, obwohl der „Reichsanzeiger“ bereits offiziell erklärt hatte, es läge die Erkrankung „carcinomatöser Natur“ vor.

Zur Eisenerfeker führen in San Remo Prinz Heinrich und die Prinzessinnen in Villa Jirio „Luz-märker und Pilsener“ auf, sowie „Das Ehepaar“ „Der Kronprinz“ absolviert täglich seine Billard-partie mit dem „Marineprinzen“ und schlägt ihn regelmäßig. Er zeigt sich auf dem Balkon, er kann bei günstiger Witterung im Park der Villa spazieren gehen. Auf Kaiser Wilhelms Wunsch weist seit einigen Wochen Dr. Bramann, erster Assistent der Klinik Bergmann, im Hotel Mediterranée, um gegebenenfalls bei der Hand zu sein, wenn der Reifkopfschnitt nötig werden sollte.

Die Grenzen sind abgeklärt. Das Hotel Victoria den englischen Ärzten, das Hotel Mediterranée den deutschen. Der Scheinbessung folgt eine Periode erschwerter Atmung und deutlichen Atmungs-erleichterungen. Auch am politischen Horizont sind Wolken aufzusteigen. Man spricht offen von einem drohenden Konflikt mit Frankreich wegen des kriegs-tätigen Generals Boulanger; Österreich mobilisiert an der russischen Grenze. Am 6. Februar hält Bismarck seine große außenpolitische Rede im Reichstag, worin die berühmten Worte fallen: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemanden auf der Welt.“ Eine Welt von Feinden... Der Kronprinz leidet.

Zwei Tage nach Bismarcks Rede ist in San Remo die Operation des Reifkopfschnittes nötig geworden. Bramann ist zu spät ver-fügt worden, eine Depesche an Bergmann in Berlin wird durch großen Spätzug nicht mehr zeitgerecht herbeiführen können. Madenzie, sonst so optimistisch, ist plötzlich verzweifelt und lehnt alle Verantwortung ab, wenn Bramann nicht sofort die Traqueotomie ausführt. Bramann ist ein junger Operateur, wird der Reifkopfschnitt gelingen? Jene gar nicht so einfache Operation, von der es in Billroth-Büchlein grundlegendem Wert heißt: „Es gibt in der ganzen Lehre von der operativen Technik der Traqueotomie keinen schlimmeren und gefährlicheren Aberglauben als den, die Operation sei auch an einem Erkranken leicht auszuführen“.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeibericht vom 10. April

Gefährdung der Verkehrssicherheit. Ein unter Alkoholeinfluss stehender Kraftfahrer, der gestern nachmittag mit seinem Fahrzeug durch Seckenheim und Neu-Ostheim fuhr und hierbei die nötigen Wegweiser gefährdete, wurde vorläufig festgenommen. Das Kraftfahrzeug wurde sichergestellt.

Verkehrsverhinderungen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wiederum Prüfungen des Fahrzeugrechtes vorgenommen. Hierbei wurden 17 Kraftfahrer gebührens-pflichtig verwarnet und 21 angezeigt. Ferner wurden an 41 Kraftfahrzeugführer rote Ver-fahrts-scheine ausgeschrieben. 16 der angezeigten oder gebührens-pflichtig verwarneten Kraftfahrzeugführer waren nicht im Besitze der erforderlichen Papiere oder nicht ordnungsmäßiger Papiere, während die übrigen die Verkehrsverhinderungen nicht beachteten. Ferner wurden 46 Kraftfahrer gebührens-pflichtig verwarnet und 11 angezeigt, davon 10 wegen Unterlassung der Zeichenabgabe.

Fundfahne. Dem Hundbüro des Polizeipräsidiums wurde in letzter Zeit ein Saal-Ranzen-misch-futter abgegeben, der vermutlich von einem Dieb-stahl herrührt. Der Eigentümer wolle sich alsbald beim Hundbüro melden.

Die Lotterie der nationalsozialistischen Idee

Wenig Lotterien sind schon ins Leben gerufen worden! Aber hat je eine daran gedacht, Gewinne für viele zu bringen? Bisher hat noch jede Geld-lotterie das Hauptinteresse auf einen ansehnlichen Hauptgewinn gelenkt. Nur einer konnte wirklich durch sie Glück finden... Da erwachte plötzlich unter Adolf Hitlers Führung im deutschen Volke das einzigartige nationalsozialistische Empfinden, das nicht erlaubt, daß nur ein einzelner glücklich werde, sondern das Glück und Wohlergehen aller unserer Brüder, Freunde und Kameraden, also aller Volksgenossen, ins Auge faßt. Und aus diesem starken, völkisch-kameradschaftlichen Empfinden reifte die Idee zu einer wahren nationalsozialistischen Lotterie, die vielen Deutschen etwas bringen soll und allen Deutschen den großen idealen Gewinn: Arbeit!

Vom 30. April ab sind die braunen Pöse mit dem symbolischen Bild der deutschen schaffenden Aufbauarbeit und der gewichtigen Aufschrift: „Dem Deutschen Volke“ überall zu haben. 15 Millionen Mark werden ausgelost. Vielen Deutschen ebnet damit die neue NSDAP-Geldlotterie den Weg zum

Glück und offen bietet sie eine gute Möglichkeit, im Sinne der nationalsozialistischen Idee das Ihre zur deutschen Aufbauarbeit beizutragen.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert morgen Kaufmann Emil Simon mit seiner Gattin Frieda geb. Weid, Zoelchenstr. 10.

Der Evangelische Oberkirchenrat legt, wie das Evang.-Arch. Sozial- und Pflanzamt für Baden zur Vermeidung von Mißverständnissen bekanntgibt, im Hinblick auf die Volkserbundenheit seines Pfarrstandes Wert darauf, daß sich die Studierenden der evangelischen Theologie an den Kreis- und Kreislagern in diesem Maße wie die Studenten der anderen Fakultäten nach wie vor beteiligen.

Von Versorgungsanwärtern ist in Auswertung des Artikels 5 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reichs vom 30. Januar 1934 durch Erlass des Reichsministers des Innern vom 5. April verfügt, den Nachweis der Staatsangehörigkeit (Ausführungsanweisung zu § 17 der Anstellungs-Grundzüge) nicht mehr zu fordern. Die Bestimmungen im § 39 der Anstellungsgrundzüge, wonach bei Einberufungen in der Regel den Landesangehörigen der Vorrang gegeben werden soll, sind nicht mehr anzuwenden.



Jeder Tropfen rechtfertigt Ihr Vertrauen zu SHELL AUTOOLE

Die in Deutschland nach neuesten Verfahren hergestellten SHELL AUTOOLE halten durch enge Zusammenarbeit von Laboratorium und Praxis immer Schritt mit den Anforderungen des modernen Motorenbaues. Alle Motortypen bis zum Auto Union-Rennwagen sind bei Verwendung der unter Plombenschutz stehenden SHELL AUTOOLE in allen Teilen und zu jeder Zeit vollkommen vor Schäden geschützt und bewahrt.

Kameradschaftsabend des Reserve-Sturmabannes I/171

Die Uebernahme des Stabhelms in die SA und die dadurch bedingte Umstellung der Stürme haben dem Sturmführer Grad Veranlassung, den Angehörigen des Reserve-Sturmabannes I/171 im Rahmen eines Kameradschaftsabends den Dank der Sturmabannführung für ihre treue Pflichterfüllung zu erweisen. Um es vorweg zu nehmen: Sie kamen alle! Wie in der Kampfszeit, wenn der „alte“ Sturmführer Grad, der Kampferprobe und Älteste Sturmführer Mannheimer, sie rief, sie alle zur Stelle waren, so fehlte auch bei dem Kameradschaftsabend keiner der alten Kämpfer und Kameraden. War doch die Gewohnheit geboten, daß auch diesmal, wie immer, der Sturmführer Grad etwas Besonderes bieten würde.

Gegen 8 Uhr rückte der Sturmabann geschlossen unter Führung von Obertruppführer Boger in den Saal des „Großen Wapenbojes“ ein. Nach dem von der SA-Kapelle schneidend vorzutragenden Badenweiler Marsch begrüßte Sturmführer Berseemann den Sturmführer Dr. Fehrenbach, Regierungsrat Schneider, SA, Dr. Mayer sowie die verschiedenen Vertreter der SA und SS herzlich und gab seiner Freude über ihr Erscheinen Ausdruck. Mit seinem Gruß an die Angehörigen des Sturmabannes verband er zugleich die eindrucksvolle Mahnung, so wie bisher auch in Zukunft in treuer Pflichterfüllung, reifer Dinge und unbedingter Opferbereitschaft Kämpfer unseres Führers und des Dritten Reiches zu sein. Als ein mächtiges Gebotnis klangen hierauf das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied durch den Saal.

Bei Speise und Trank und dem Klang der Kampflieder in Verbindung mit den musikalischen Darbietungen der SA-Kapelle herrschte eine fröhliche Stimmung, die beim Erscheinen der beiden „Ganonen“ Rudi Franz und Toni Klug ihren Höhepunkt erreichte. Verstanden es doch beide, die Gesammeln der Jährlinge dauernd in Bewegung zu halten. Besonders unser Toni schloß mit seinen beiden Grotesk-Typen als Aktur und Schlußsänge den Vogel ab. SA-Mann Schneider erzielte mit zwei Parodien großen Beifall. Freudige Liebeserklärung löste es aus, als im Laufe des Abends der Führer der Sturme I/171, Obersturmführer Schönwies, mit seinem Stab erschien. Kamerad SA-Mann Schneider übermittelte in feierlichen Worten den Dank der Kameraden des Sturmabannes an Sturmführer Grad für den äußerst gelungenen Abend und zugleich das Versprechen unwandelter Pflichttreue. In frohlichem und gemüthlichem Beisein der Stunden leidet es nicht. Aber als man sich gegen Mitternacht trennte, schied jeder mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend in kameradschaftlicher Verbundenheit und Harmonie verbracht zu haben.

's werd jekt doch April!

Ihr könnt's glauben oder könnt's auch believe loose, immer 's werd jekt doch April! Mir is d'r grad vorgin so e Portion Märzschlaas ins Gesicht g'flog, daß ich nit mehr draa zweifle dhu! Zursicht kumm i als d'r April glet noch in Winter, amwer deß Johr is d'r Petrus sein's e bisfel nemedran, unn hot unn ercht e paar Hundsdame h'heert, daß m'r an de Eisheilige nit in friere dhu.

Deß dawwe m'r jekt dawu, daß die Johnacht so forz war, do is d'r alte Petrus nit mehr ganz mitlumme unn jekt trecht 'r hot nochträglit mit uns sein Schamwernad. Na, possentlich macht 'r nit zu arg. Wenn norr in Hochsummer d'r Rhein nit sug'fextere dhu! Amwer bei 30 Grad hit' im April is alles möglich! Unn warum soll m'r im Summer nit auch emool e Schneeballe-schlacht im Schtrandbad mache könne, unn die Markfranz süm nit nochrufe die: Noch e paar schene „Eisbeere“ mitgenomme?

Amwer soll's werre, wie's werre will; jekt werd's April! 's is nicht worre, 's hot a'schiermt, 's hot e bisfel Schaaß usgemewelt, 's hot auch schunn aerecht'n, unn trotzdem scheint schunn widder die Sonne, unn wer wech, ob 's nochwer nit schunn widder rennne dhu! Aho, jekt glaabt 'r's doch aach, daß 's April werd'?

Filmrundschaau

Vortrag über Benzin und Kohle

Die Vorträge auf Unabhängigkeit von der ausländischen Einfuhr von Treibstoffen sind heute von größter nationalpolitischer Bedeutung, auch vom Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung. Am Mittwoch hielt im Rahmen eines Vortragsabends des Vereins Deutscher Ingenieure, Ortsgruppe Mannheim, Ingenieur Jantich von der IG Farbenindustrie einen Filmvortrag über diese zeitgemäße Angelegenheit im Versammlungssaal des Hofgartens. Wir sind in Deutschland durch die chemische Forschung und die praktische Auswertung in den Vennanlagen der IG in der Lage, aus deutschen Rohstoffen Benzin zu erzeugen, das hinsichtlich seiner Güte mit den ausländischen Erzeugnissen durchaus messen kann. Es handelt sich um das Hydrierungsverfahren der IG im Vennawerk, das durch Anlagerung von Wasserstoff an aromatische Kohlenwasserstoffe Benzin gewinnt, das bekannte Vennabenzin, das heute bereits auch von der Reichswehr und vom Flugzeug benutzt wird. In diesem Wasserstoff, der unter hohem Druck und Temperatur der Kohle zugeführt wird, kommt aber noch ein geheimnisvoller Stoff, der Katalysator, ein chemisches Erzeugnis, das die Verbindung des Wasserstoffs mit dem Kohlenstoff überhaupt erst ermöglicht.

Der Film zeigte die gigantischen Ausmaße der einzelnen Unternehmungen der IG, darunter auch die Anlagen in Ludwigshafen-Opau mit 14000 Arbeitern und Angehörigen, dann die anderen großen Werke in Deutschland und im einzelnen das Vennawerk mit dem Gang der Erzeugung des Benzins aus der Braunkohle. Eine technische Leistung größten Ausmaßes und ideell ein Erzeugnis der engen Zusammenarbeit deutscher Wissenschaftler mit deutschen Arbeitern und Angehörigen. Man sah gerade bei diesem Film, wie der Begriff der Volksgemeinschaft, des gemeinsamen Interesses am Erzeugnis, mehr ist als ein gern gebrauchtes Wort. Ohne diese Verbundenheit wäre dieses Erzeugnis, bei dessen einzelnen Arbeitsvorgängen die Hand und der Kopf des Arbeiters gerade so wichtig sind, wie die Berechnun-

Erste Braune Messe in Mannheim

Ihre Bedeutung für Wirtschaft und Staat

Die in der Zeit vom 28. April bis 13. Mai in Mannheim stattfindende Erste Braune Messe, der eine Deutsche Woche angegliedert ist, gibt Veranlassung, einmal etwas näher auf Zweck und Sinn einer derartigen Veranstaltung einzugehen. Die Bedeutung dieser Messen liegt nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf erzieherischem und politischem Gebiet.

Ein Wort zur wirtschaftlichen Seite!

Braune Messen — Deutsche Wochen wirken arbeitsbeschaffend und in erster Linie arbeitsfördernd.

Schon allein der Aufbau einer solchen Messe verleiht dem Handwerk und Gewerbe Aufträge und Verdienst und gibt weiterhin die Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen. So werden diese Braunen Messen ganz von selbst ein wirkungsvolles Hilfsmittel des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsregierung. Hand in Hand damit geht die Förderung des Absatzes, in dessen Dienst sich die Braunen Messen bewährt stellen. Die Verkaufsziffern der Umsätze in den zurückliegenden Jahren rechtfertigen die Notwendigkeit dieser Maßnahme. Der Umsatz des Einzelhandels im Jahre 1929 betrug 26,3 Milliarden Mark, im Jahre 1932 nur noch 22,9 Milliarden Mark, d. h. der Umsatz ging innerhalb dieser Zeit um 14,3 Milliarden Mark zurück.

Noch trauriger sieht es bei dem Handwerk aus.

Dieser steht einem Umsatz von 22,9 Milliarden Mark im Jahre 1927 ein solcher von 11 Milliarden im Jahre 1932 gegenüber. Das bedeutet einen Rückgang von mehr als um die Hälfte. Nun kommt noch hinzu, daß das Handwerk nicht kapitalintensiv, sondern arbeitsintensiv ist. Das geht am besten aus der Tatsache hervor, daß bei dem Handwerk der Durchschnitt des Betriebsertrages etwas unter 13446 Mark liegt. Selbst bestehende Aufwendungen für Werbung können kaum gemacht werden. Hier helfen nun die Braunen Messen und geben die Möglichkeit, unter Aufwendung von bestehenden Mitteln die arbeitsfördernde Wirkung in einer zeitgemäßen Umgebung einem großen Käuferkreis sichtbar zu machen.

Und schließlich wirken die Braunen Messen belebend und fördernd auf den Fremdenverkehr. Von Reich und Fern kommen Schau- und Kaufstühle herbei. Nicht selten übersteigt die Zahl der Besucher die der Einwohner der Messestadt. So bedeutet die Veranstaltung einer Braunen Messe eine Förderung des Gastwirtengewerbes, dessen Um-

satz von 6,4 Milliarden im Jahre 1929 auf 4,2 Milliarden im Jahre 1932 zurückgegangen ist. Es darf somit behauptet werden, daß die wirtschaftliche Bedeutung von Braunen Messen außer Zweifel steht. Das beweist auch immer wieder die große Zahl der Aussteller.

Und nun zu dem erzieherischen Wert.

Diesem gilt in erster Linie die Verankerung einer Deutschen Woche. Immer und immer wieder soll der Käufer ermahnt werden, nur deutsche Erzeugnisse von deutschen Herstellern zu kaufen. Die Förderung dieses Gedankens entspringt durchaus nicht der Ansicht, daß wir uns vom Weltmarkt abschließen müßten. Im Gegenteil, kein vernünftiger Mensch wird sich der Tatsache verschließen, daß wir weitgehend abhängig bleiben müssen. Das aber im eigenen Lande erzeugt werden kann, soll und darf nicht vom Ausland eingeführt werden. Man sollte nicht vergessen, daß beispielsweise die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Werte von 2000 Mt. eine Familie droht zu machen. Deshalb erzieht immer und immer wieder die Mahnung im Rahmen der Deutschen Woche: „Kauft deutsche Ware!“

Ein zweites kommt hinzu. Mehr als bisher soll in dem Käufer der Sinn für gute und gediegene Arbeit geweckt werden. Das Verständnis hierfür hat nicht nur in vergangenen Jahrhunderten die Günter groß gemacht, sondern hat uns auch in späteren Zeiten den Weltmarkt geöffnet. Deshalb liegt der ideale Wert dieser Erziehungsbearbeit gerade in der Förderung des Gedankens, Qualitätsarbeit zu würdigen. Die Wirtschaft aller Zweige hat im Rahmen der Braunen Messen — Deutschen Wochen die beste Möglichkeit, ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.

Und nun zu dem politischen Moment.

Braune Messen — Deutsche Wochen sind ein sinnvolles nationalsozialistisches Wirtschaftsgesetz und Staatsanbahnung. Sie dienen der Förderung des Gemeinschaftsgedankens. Hersteller und Verbraucher sollen einander nähergebracht werden. Das Verständnis zwischen Stadt und Land soll vertieft werden. Die Achtung vor der werkschaffenden Arbeit des Einzelmenschen, unbekümmert darum, an welcher Stelle der Wirtschaft, oder Erzeugnisprozesses er gestellt wurde, soll geweckt werden. Gerade dadurch wird der Gedanke der Volksgemeinschaft vertieft. Die Braunen Messen — Deutschen Wochen stellen sich mit ganzer Kraft in den Dienst der großen Aufgabe Adolf Hitlers, das deutsche Volk zu einem und zur Höchstleistung zu führen.

„Deutscher Abend“ in Seckenheim

Eine beispielgebende Veranstaltung, dieser „Deutsche Abend“, zu dem der Kampfbund für Deutsche Kultur eingeladen hatte. Er bildete den Höhepunkt eines ersten Kurzeingangs für Frühlings- und Herbstfesten. Sein Ziel war, allen Anwesenden Spannung und Freude zu geben und alles zu vermeiden, was an herkömmliche „Bereitschaftsfeier“ erinnert.

Man sah also nicht in Rauch und Bierdunst, während oben auf der Bühne irgend etwas vor sich ging, was auf die Tränen drückte oder das Zerschellen fühlte — im Grunde aber und gar nichts angeht. Hier war angebracht und erreicht:

engste Verbindung von Darstellern und Zuschauern durch gemeinsame Gestaltung des Abends.

Mit anderen Worten: die unten saßen, sollten sich nicht nur etwas vormachen lassen, sie sollten selbst auch mitmachen; sie sollten unmittelbar an dem Abend mitbeteiligt sein.

Und so markierte zu Beginn die stoffliche Schar der Teilnehmer an dem Vortragsabend durch den Mittelgang zwischen den Sitzreihen nach der Bühne und sang — ein wirkungsvoller Eingangsakt des ersten Teiles der Veranstaltung — „Frisch auf Kameraden“ und — wie alle sangen mit! Damit war schon sehr viel mehr erreicht, als das, was man „Kontak mit dem Publikum“ zu nennen pflegt. Was da oben nun vor sich ging, das war unsere Angelegenheit, wuchs heraus aus unserer inneren Bewegung durch dieses männliche Freiheitslied: das verpflichtende Bekenntnis zu Volk und Vaterland, das die Spielregeln in Sprechbüchern, in mehrteiligen Kanons und Liedern ausdramatisiert, war unser Bekenntnis, und es war nur natürlich, daß man gemeinsam sang und gemeinsam Worte Adolf Hitlers nachsprach. Es war überraschend, welche Leistungen der Leiter des Vortrags, Sydow aus Frankfurt a. D., aus seinen Schülern, die nur eine knappe Woche, aus allen Schichten und Alters zusammengekauert, unter ihm gearbeitet hatten, herauszubringen verstand. Die Sprechreihen waren vorzüglich gelagert, wirkungsvoll auf die einzelnen Stimmen abgestimmt und ver-

rieten, wie die Vieder, daß Herr Sydow ein besonders enges Verhältnis zur Musik hat. Daß es in der kurzen Zeit nicht gelingen konnte, Laien zu Sprechern zu machen, die Ansprache unseres Führers zu leichter Wirkung hätten gestalten können, ist verständlich. Aber was sollen kleine Einzelaussagen sein? Sie werden unweilentlich vor dem Willen und vor dem Geiste, der hier am Werke war.

In einer Pause erzählte der Leiter des Vortrags anschaulich und Inhaft, wie die Teilnehmer sich begegnet seien, wie sie sich zum Zusammenfinden hätten,

wie in der Arbeit die Gemeinschaft erwachsen sei auf der Grundlage der gemeinsamen nationalsozialistischen Ueberzeugung, und wie der Abend in seiner Gliederung nicht erklügel, sondern aus dem heraus geworden sei, was sie selbst in den wenigen Tagen getrieben hätten: Gemeinamen Gesang und Vortrag als Gemeinschaftsleistung und gemeinsames Spiel als Ausdruck der fröhlichen Entspannung.

Und diesem Spiel galt der zweite Teil dieser vorbildlichen Freizeiteinstellung. Er war durch kleine herzhafte Dinge aufgelockert und brachte neben Volksliedern, wieder im Kreise gemeinsam gesungen, weitere Gesichter und Rätselstücke. Es wurden Charaden gestellt, wie es während der Geheimratssitzung in seinen Abendeinrichtungen zu tun liebte. Und es war eine nicht abbrechende Fröhlichkeit harmlos gesunder Art, die den dichtbesetzten Saal erfüllte, wenn zur Übung des Dargestellten aufgefordert wurde.

Der letzte Teil, dem sich leider die zu früh fahrende Straßenbahn entzogen, war ins Freie verlegt und leitete unter Fackelbegleitung zum Volkstanz als der Krönung festlicher Gegebenheiten einer in Fröhlichkeit gezeichneten Menge über.

Der Abend war ein voller Erfolg und zeigte auf eine überzeugende Art und Weise, wie vom Kampfbund praktische Volkstumsarbeit geleistet wird. Dr. H.

Der Kurzstetzel der Hausfrau

Wie jedes Ding im Leben, hat auch das schönste, wärmste Aprilsommerwetter seine zwei Seiten, deren man auf dem heutigen Donnerstage sehr deutlich innemeren konnte. In kurzer Fülle loden die mächtig ins Kraut geschossenen Salate und Gemüse, die zahlreich und preiswert wie im Mai vorhandenen Spargel, die seit voriger Woche um mehr als die Hälfte billiger geworden sind. Aber weil die liebe Sonne nach anfänglich gewohnter Wolkenbedeckung bald wieder gar so heiß vom Himmel brannte, die

Käuferinnen dagegen wieder einmal meist beharrlich durch Abwesenheit pläntzen,

ist das Ergebnis eines solchen Markttag für die Mehrzahl der Verkäufer recht betrüblich: manches also Spinat, mander Lattentorb voll zarter Salatbunden, Schnittsalat, Kresse, auch Radischchen und andere wärmeempfindliche Ware, muß den Weg auf den Abfallhaufen wandern, und der ohnehin knappe Verdienst an dem bestehenden Umsatz wird gleich Null.

Warum, liebe Mannheimerinnen — so müssen wir halt wieder fragen — seid Ihr dem Markt-

Aufruf der Schutzstaffel Mannheim

Deutscher Volksgenosse!

Was ist die Freiheit deines Vaterlandes? Es kann nicht jeder aktiv in unseren Reihen stehen. Aber eines dürfte jedem Volksgenossen je nach der Lage seiner Verhältnisse möglich sein:

Einen finanziellen Beitrag für die aktiven Kämpfer zu spenden!

Vielen Volksgenossen ist es noch unbekannt, daß die Schutzstaffel der NSDAP, welcher von der Partei keinerlei Zuschüsse geleistet werden, von unserem Führer Adolf Hitler als einzige Organisation das Recht erhielt, die für den Ausbau und Dienstbetrieb notwendigen Mittel durch Werbung von „Fördernden Mitglieder“ zu beschaffen. Fördernde Mitglieder (FM) sind freiwillige Mitglieder der NSDAP-Organisation der SS, die selbst nicht am aktiven Dienst teilnehmen, sich aber verpflichten, einen monatlichen Beitrag von 1 Mk answärts zu entrichten. Wir wissen, daß von jedem Volksgenossen heute große Opfer verlangt werden. Doch bitten wir Sie, zu bedenken, daß der SS-Mann jederzeit dem Befehl seiner Führer folgend, seinen Dienst für unser Vaterland tut und ist über die Uniformkosten hinaus seinen Sonderbeitrag zur Befreiung weiterer Notwendigkeiten beisteuern muß.

Förderndes Mitglied der SS können alle deutschen Volksgenossen beiderlei Geschlechts werden.

Die Zugehörigkeit zur NSDAP ist nicht Voraussetzung. Die Mitgliedschaft als FM der SS schließt in keinem Falle die Parteimitgliedschaft ein. Die Fördernden Mitglieder der SS werden in einer besonderen Partei bei der Reichsführung der Schutzstaffel in München geführt und erhalten von dort ein Mitgliedsbuch. Auch wird ihnen ein FM-Büchlein persönlich verliehen. Eine Zeitschrift für Fördernde Mitglieder soll die enge Verbindung mit der SS herstellen. Beherzigen Sie bitte die Worte unseres Reichsführers der SS Himmler:

Es ist eine Ehre, SS-Mann zu sein.
Es ist eine Ehre, Förderndes Mitglied zu sein;
Tue jeder weiter seine Pflicht.
Wir SS-Männer und ihr Fördernde Mitglieder,
Jeder an seiner Stelle,
Und Deutschland wird wieder groß werden.

Anmeldungen und Auskünfte

bei FM-Geldverwaltung der SS-Standarte, Schloss, rechter Flügel, Kurpfalz 28022, Zimmer Nr. 31; SS-Geschäftsstelle des Sturmes 2/11/32, Schloss, rechter Flügel, Kurpfalz 28022, Zimmer Nr. 30; SS-Geschäftsstelle des Sturmes 3/11/32, G 7, 18 und Friedrichsplatz, Kolmarer Str. 34, Kurpfalz 21605; FM-Geldverwaltung des Sturmes 4/11/32, Reichardt, Schafweide 57, Kurpfalz 28891; SS-Geschäftsstelle des Sturmes 4/11/32, Vampart, Dammstr. 15; SS-Geschäftsstelle des SS-Sturmes 5/11/32, Käfertal, „Schwarzer Adler“; SS-Geschäftsstelle des Pioniersturmes 11/32, Vaughr. 6a; SS-Geschäftsstelle des 2/R 32, Grelle, Stolzejr. 4a, Altem, Viechhofstr. 5; SS-Geschäftsstelle des S.J. 11/32, Weigel, D 7, 22; SS-Geschäftsstelle des 2. Nachrichtensturms Mannheim, Käfertalstr. 168, sowie bei allen SS-Männern.

betrieb gegenüber so zurückhaltend? Es ist doch alles so frisch und gut und wuschelig, was die allangekommenen Marktstücke da unerwidelt schon im Morgengrauen für euch ansehnen! Manch einer hat schon zwei und drei und vier Jahrzehnte lang seinen Stand und wird wohl gewiß schon öfter einmal gemeint haben: „So schlecht wie eben war's noch nie!“ Dennoch: wenn man zeitig am Vormittag durch die Reihen gegangen ist und sich die Plätze nicht verdriehen läßt, den Absatz um die Mittagsstunde nochmals nachsprachen, so ist der wesentlichste Eindruck, daß alle die auf den schwarzen Tafeln den verzeigten Preise abgenommen haben könnten, die Barmenge oder lieber ziemlich unverändert fortbehalten, um traurig wieder weggeführt zu werden. Dabei bekam man wirklich allerhand für sein Geld:

Spargel erste Sorte kostete 45 und 40 Pf.

das Pfund oder 2 Pfund 75.

Rästelroler gab es schon für 35. Suppen- und Bruchspargel kostete nur 25 und 20 Pfennige. Abgarber, dies ausgezeichnete Raststammweid, war für 8 und 10 Pfennige zu haben. Auch bei den übrigen Frischgemüsen, bei den Blumen, bei den Früchten ließ sich mehrfach eine monatlich geradezu unvorstellbare Billigkeit und Abnahmangel feststellen.

Gewiß freut sich die Hausfrau, wenn sie mit einer Abrechnung nach unten die eingeschaltete Ware davonträgt. Aber im Grunde sollte auch hier Gemeinnut vor Eigennutz gehen und verhindert werden, daß leichtverderbliche Sachen verschwendet oder gar fortgeworfen werden müssen, weil sich etwa die Heimbevölkerung in die weit entfernte Vorstadt oder das Pfalz- und Bergsträßendorf nicht lohnt. Denn hinter der altväterlichen Bescheidenheit, dem lodenden Farbenpiel und dem volkstümlichen Bauer des Marktbetriebes steht groß die Forderung des Tages, seinen Sorgen und Änne des Wirtschaftskampfes im Kleinen, an denen wir nicht vorbeirachen dürfen.

Vom Evidentialen über zu Preispolitik wurden folgende Verkaufspreise für ein Pfund in Pf. ermittelte: Kartoffeln 45—50; Salatstücken 40—50; Wirsing 25; Weichkohl 14—15; Rotkraut 14—15; Blumenkohl, Stiel 20—25; Grelle 18—19; Rote Rüben 15—20; Spinat 5—15; Zwickeln 5—10; Schwarzwurzeln 20—25; Spargel 20 bis 40; Kohlfalat, Stiel 15—20; Kohlfalat 45—60; Vatiis 20 bis 30; Cherkobren, Stiel 15—20; Abgarber 8—10; Zerkwaten 10—12; Radischchen, Stiel, 5—8; Rettich, Stiel 15 bis 20; Meerrettich, Stiel 10—15; Schnittsalat (groß) 24; 10—12; Suppengrün, Stiel, 5—8; Petersilie, Stiel, 8—12; Schnittsalat, Stiel, 3—5; Kresse 12—20; Zitronen 20—30; Zitronen, Stiel 3—5; Orangen 12—20; Bananen, Stiel 5 bis 10; Schrahmutter 120—130; Landunter 125—130; Weiler Rufe 35—40; Eier, Stiel 8—11; Grelle 120; Gurken 20; Kerpeln 20—30; Schelen 120; Breiten 20; Radischchen 10—12; Kabbajen 10—12; Schnittsalat 10—15; Weidwurzeln 15; Strohbohnen 10; Dahn, geschichtet, Stiel 15—20; Dahn, geschichtet, Stiel 18—20; Zochen, geschichtet, Stiel 10 bis 12; Grelle, geschichtet, Stiel 10—12; Wank, geschichtet 10—12; Kirschtisch 75; Kirschtisch 60—64; Kirschtisch 20 bis 30; Schneefleisch 80—85.



Südwestdeutsche Umschau

Donnerstag, 10. April 1934

Neue Mannheimer Zeitung / Abend-Ausgabe

5. Seite / Nummer 180

Aus Baden

Badische Juristen!

Konferenz des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen

Ein unerhört bedeutungsvolles Jahr liegt hinter uns. Das Jahr 1933 wird ein Markstein auch in der deutschen Rechtsgeschichte sein. Der Sieg des Nationalsozialismus hat den deutschen Juristen nicht nur die einheitliche Organisation des deutschen Rechtsstaates gebracht, sondern er hat vor allem dem deutschen Recht den Sieg zur freien Entwicklung gebracht.

Schäfer

Gauführer des NSDAP, Gau Baden.

Die Tagungsfolge

- 21. April: 14 Uhr Amtswalter-Tagung (nur für Amtswalter und Stellvertreter des NSDAP). 17 Uhr Feldbesprechung am Vortopplatz. 20 Uhr öffentliche Kundgebung für deutsches Recht in der Festhalle. 22 Uhr Kameradschaftsabend im Kolosseum.

Einzug der Schüler der „Stella matutina“

St. Blasien, 19. April. In Ehren und zur Begrüßung der einziehenden Schüler der „Stella matutina“ trat die Stadt prächtige Flaggenmusik. Am Dienstag nachmittags fuhr Kraftwagen am Kraftwagen vor dem Portal des ehemaligen Benediktiner-Klosters war, der letzte Wagen lief gegen 2 Uhr ein. Die Schule zählt zur Zeit 300 Schüler. In den Hotelzimmern war Hochbetrieb und man glaubte, sich mitten in der Hauptstadt zu befinden. Am Mittwoch früh um 8 Uhr fand ein Festgottesdienst statt, wozu sich Schüler, Eltern und viele Einwohner der Stadt vor dem Portal versammelten, wo Vater Koller, Direktor des Gymnasiums, eine kurze Ansprache hielt. Er betonte dabei, daß sie mit stolzen Herzen von Feldsträß nach Deutschland gekommen seien, um in dem ehemaligen Benediktinerkloster ihre Arbeit weiter zu führen. Mit einem Sieg Heil! auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den großen Führer Adolf Hitler schloß er seine Ansprache. Mit der darauffolgenden Klagenabsingung und dem Gesang des Hosi-Bassel und Deutschland-Hebes nahm die Schule „Stella matutina“ in St. Blasien ihre Arbeit auf.

Radens, 10. April. In einem Garten fand man dieser Tage beim Umräumen ein Quaderstück einer Bronzezeit aus der St. Gallen-Kirche mit der Inschrift „marco i pace“ in gotischen Minuskeln. Man nimmt an, daß das Stück aus dem 14. Jahrhundert stammt. Es ist später überliefert worden und wurde wohl bei Umbauarbeiten im vorigen Jahrhundert entfernt.

Buchen, 19. April. Im Bezirk Buchen ist die Ernte einer Ackerernte um 12 bis 15 Hektar festgesetzt worden. Die meisten Erträge fallen dem Waldbürger und Buchener Odenwald zu.

Straßenhilfe für den Hohenwald

Zwischen Waldshut und Todmoos

Waldshut, 19. April. Die wirtschaftliche Not des Südbadens des Schwarzwaldes zum Hochrhein im Gebiet Sickingen-Waldshut ist in jüngster Zeit in den Vordergrund getreten. Der Hohenwald mit dem jähren und harten Menschenfahlgang der Höhen, die oftmals in der Geschichte ihre Rolle als kernaiged deutschnämige Gebirgsregion gespielt haben, findet heute mehr Beachtung in seinen Bedürfnissen als bisher. Ein breites in Richtung West-Ost ziehendes Gebirgsland, von tiefen Tälern durchschnitten, zwischen Hochrhein und Oberrhein, ohne Bahnwege, mit Straßen die zwar die Nord-Südrichtung wahrnehmen, aber die Querhändler, die ebenso wichtig sind, vermissen. Nächste nachbarliche Bezirke sind sich voneinander abgeschnitten oder nur durch weite Umwege zu erreichen. In diesem Zustand wird nun der Straßenbau Vorrang einnehmen.

Koblenz erhält eine neue Brücke



Am 22. April wird die „Adolf-Hitler-Brücke“ über die Mosel eingeweiht

Koblenz, die Stadt am Deutschen Eck, ist um eine Lebenswichtigkeit reicher geworden. Oberhalb der alten Moselbrücke (Waldenbrücke) und Eisenbahnbrücke ist nach kaum zehntägiger Bauzeit eine neue feste Straßenbrücke entstanden, die als technisches Wunderwerk bezeichnet wird. 800 Meter beträgt die Länge über den Fluß, den sie mit drei weiten Bögen von je über 100 Meter Breite überspannt. In Verbindung mit der modernsten Koblenz-Plattendrüse Rheinbrücke, die für den Straßenverkehr ein Koloss der alten Schiffbrücke war, wird durch die neue Moselbrücke eine durchgehende Verbesserung der veralteten Verkehrsverbindungen geschaffen. Mit ihrer 12 Meter breiten Fahrbahn und allen technischen Neuerungen versehen, wird sie aus den größten Anforderungen gerecht werden. Sonntag, 22. April, erfolgt die Einweihung, an der höchste Mitglieder der Regierung teilnehmen.

Großkampf im heffischen Ried

16000 Morgen für Siedlungszwecke - Von halbbäuerlichen Betrieb zum Erbbhof

NSK Darmstadt, 18. April. Während in Nord- und Mitteldeutschland erst die ersten grünen Spitzen an den Bäumen schäuteln den Frühling empfangen, steht an der Bergstraße im Hessenland alles in voller Blütepracht. Rosenrot und weiß liegen die Hügel vor den dunkelgrünen Bergen des Odenwaldes, von denen man einen weiten Blick hat über den Rhein hinweg bis ins Rheinbesitzliche Hügelland. Eingebettet zwischen Odenwald und Rheinbesitzlichem Hügelland liegt das heffische Ried und damit ein Großkampfsplatz der Arbeitslosigkeit.

In dessen wurde im Juli vergangenen Jahres mit der Durchführung des Rekolonisations- und Siedlungsprogramms im Rahmen der Feldbereinigung begonnen.

Es ist eine gewaltige Aufgabe, die sich untlige Männer schon in der Systemzeit gestellt haben, und die nun im Dienstland des Nationalsozialismus durchgeführt wird.

Weit und breit umgibt und gede und Sumpfland. Wir schreiten über verrottenes und verflumpftes Gebiet. Nur ab und an einmal steht eine Erle oder ein Weidenbüsch im Ried.

Sowohl das Auge wehrt, können wir einen schmerzhaften verlaufenden Graben verfolgen, und in der Ferne stehen ein paar Baracken. Hier ist eine Abteilung des freiwilligen Arbeitsdienstes damit beschäftigt, einen Hauptvorfluter auszubauen. Das ist ein breiter Graben, der in einen bereits fertiggestellten Hauptgraben mündet und der wiederum trägt das Wasser zu dem Rohrkanal, durch den sich das Ried in den Altarm ergießt. Durch zahlreiche Seitengräben, die in den Hauptvorfluter münden, wird dem verflumpften Gebiet das Wasser entzogen und im nächsten Jahre schon wird diese

großartige Tede in fruchtbares Ackerland verwandelt sein.

An einer anderen Stelle sind Arbeiter am Werk, die im Anschluß an den Arbeitsdienst den Hauptvorfluter ausbauen. Männer mit hohen Gummistiefeln stehen im Wasser und legen von der Sohle aus die Grabenwände mit diesen Zementplatten aus. Die Befestigung der Grabenwände sowie der Böschung soll

eine Verwahrung der Gräben verhindern, damit dieselben in der Lage sein können, auch bei starken Niederschlägen das Wasser durch den Rohrkanal in den Altarm zu lassen.

So liegen wir Barrikade um Barrikade, die oft viele Kilometer voneinander entfernt sind. Da in den einzelnen Ortsteilen durch diese großräumige Arbeitsbeschaffung der heffischen Regierung die Arbeitslosen wieder zu Lohn und Brot kamen, ging man nach Offenbach am Main und hier wurden in bisher zwei Transporten

Erwerbslose der Stadt entlassen und nun im heffischen Gebiet eingesetzt.

Da ist nicht einer, der nicht freudig die Arbeitshand zum Hiltlergruß emporredt.

„Gewiß, unsere Familien sind in Offenbach geblieben, aber wir sind so froh, ihnen in jeder Woche unseren Lohn schicken zu können.“ Das Arbeitsamt in Offenbach hat pro Mann und Woche einen Betrag von 7,50 RM. zur Verfügung gestellt, der für die Unterbringung und Bekleidung der Arbeiter verwendet wird.

So sitzen die Männer der Inhaberschaft abends mit ihren bäuerlichen Volksgenossen unter einem Dach und haben schnell die Bräde geschlagen, die Stadt und Land verbindet soll. Da erzählen sie, wie

der Transport unter Begleitung der Standartenkapelle sowie der Sturmführer der Standarte und unter riesenhafter Teilnahme der Offenbacher Bevölkerung zur Bahn gebracht wurde.

Aber nicht nur der Arbeiter ist zufrieden, auch der Bauer schaut heute mit großem Vertrauen auf das Werk der heffischen Regierung.

Die Bauernschaft, die im alten System die Durchführung der Rekolonisation im Rahmen der Feldbereinigung kritisch ablehnte, hat sich einmütig hinter das nationalsozialistische Aufbauprogramm gestellt.

Nach stundenlanger Wanderung befinden wir uns in Kleinbänien und Büchlerbach. Auch hier sieht das Auge, so weit es reicht, nur verauerte Wiesen, die mit Schilfgras bedeckt sind. Aber schon ist ein großer Vorfluter im Bau und im Herbst dieses Jahres schon soll die Erde umdrehen werden.

An dieser Stelle wird ein neues Dorf entstehen. Die Bauernhöfe werden in Erbbhofgröße gebildet und das Ackerbaugebiet der Siedlerstelle, die eine Größe von 20 bis 25 Morgen haben wird, eingetragten. Und immer wieder weite Landschaften, die völlig verflumpft brachliegen. Und immer wieder Männer mit dem Spaten in der Hand, die bis zum Stiefelschaft im Wasser stehen. Und zwischendurch auch immer wieder Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes, der hier schon hervorragendes geleistet hat.

Im Lampertheimer Bruch zeigt uns die saubere und gewissenhafte Ausführung der Hauptvorfluter, welche Kräfte im Arbeitsdienst zu finden.

Auf der Höhe bei Lampertheim liegt das große Lager der Dienstreitwilligen. Voll Stolz berichtet der Führer der dort untergeordneten Dienstabteilung,

„jeder seiner Leute bei sechsständiger Dienzeit täglich 4 bis 5 Kubikmeter Erde ausgehoben habe.“

Die Fahrt geht weiter ins Siedlungsgebiet, wo bisher Tausende von Arbeitern Unterhand und Brot gefunden haben. Hier sind vier Pumpwerke errichtet worden, die zum Teil schon betriebsfertig sind. Überall in diesem überaus großen Arbeitsgebiet sind die Abschlagskommissionen der Feldbereinigungsbehörden in Gruppen von 15 Mann tätig, denn

das Primäre bei allen Arbeiten ist die Feldbereinigung.

durch die die Landwirtschaft in hohem Maße gefördert wird.

Unter das Aufgabengebiet der Feldbereinigung fällt die Anlage öffentlicher Feldwege, die Zusammenlegung zerstreut liegender Grundstücke der einzelnen Eigentümer in eine für die Bewirtschaftung günstigere Lage, Größe und Form. Die Feldbereinigung dient weiter der Herstellung sachdienlicher Kultur- und Gemarkungsgrenzen, Wasserlauf- und gemeinschaftlicher Be- und Entwässerungsanlagen.

Auch das alte System hat sich mit diesem Problem beschäftigt und als Markstein der Unfähigkeit der verlassenen Regierungsmänner bezieht im heffischen Ried der Rhein-Erfelder Entwässerungsverband. In diesem Gebiet wurde der heffischen Bauernschaft neben einer Landabgabe in Höhe von 7 bis 10 v. H. ein Kostenbeitrag in der Höhe von 700 RM. je Hektar auferlegt. Hier kann nicht mehr von Kultivierungsaufgabe gesprochen werden; was hier geschah, war ein Verbrechen am Bauern.

Heute werden sämtliche Kosten durch eine 7 1/2 proz. Geländeabgabe seitens der beteiligten Bauern oder sonstigen Besitzer des Bodens abgegolten.

Die riesengroße das ganze erste Arbeitsgebiet in Heffen ist, geht daraus hervor, daß aus dieser 7 1/2 prozentigen Landabgabe eine Fläche von etwa 1000 Hektar oder 16 000 Morgen zu Siedlungszwecken bereitgestellt werden kann.

In erster Linie sollen von diesem Land halbbäuerliche Betriebe aufgestellt werden, wodurch erreicht wird, daß die Arbeitskräfte des halbbäuerlichen Siedlers, der seinen zusätzlichen Verdienst in den umliegenden Industrieorten findet, seine eigene Existenz als Vollbauer haben kann. Sein Hof wird auf Erbbhofgröße aufgeführt, er kann sich an seiner eigenen Kraft ernähren und in der Nähe von Kassel, Kassel, in Darmstadt, Worms oder Mainz wird der Arbeitsmarkt entlastet.

Durch diese Maßnahme der heffischen Regierung, die eine Arbeitsbeschaffung von weittragender Bedeutung bildet, werden

unzählige vollbäuerliche Existenzen gegründet.

So wird in Heffen die Arbeitslosigkeit auf einer Basis geführt, die unübertrefflich für unser ganzes Vaterland ist. Tausende arbeiten für Lohn und Brot, Tausende arbeiten freiwillig mit dem Spaten in der Hand und mit der Augenscheide am Hals, und Tausende werden den Segen der Arbeit erfahren.

Aus der Pfalz

Ueberholen bringt Anheil

Ludwigshafen a. Rh., 19. April. In der Mundheimer Landstraße, in der Nähe der Gemündener Fabrik von Dr. Reich, ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftfahrzeug konnte beim Ueberholen auf einer in die Waldschneise einbiegenden Straße auf der Straße ein Hindernis aus Ludwigsbühl wurde vom Kraftfahrzeug überrollt und erlitt außer einer klaffenden Wunde am Hinterkopf einen Schädelbasisbruch. Der Schwerverletzte wurde im St. Marienkrankenhaus sofort einer Operation unterzogen werden. Der Motorradfahrer selbst kam mit einigen Prellungen davon.

Waldshut, 19. April. Kurz vor der Bahnüberführung an der Weilerberger Mühle verunglückte mittags ein in Richtung Sickingen fahrender Leichtertransportkswagen, der einen Schlag mit einer Leichte mißfiel. In einer Kurve plachte in voller Fahrt ein Heiser, der Wagen kam ins Schleudern und fiel um. Der Führer des Wagens kam mit geringfügigen Verletzungen davon, auch der Kraftwagen hatte keine nennenswerten Beschädigungen erlitten. Nach Behebung des Schadens konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Frankenthal, 18. April. Die Leiche des vor drei Wochen in der Nähe der Mündung des Frankenthaler Kanals beim Faddeln im Rhein ertrunkenen Pfälzlers ledigen Schloßers Josef Schmitt aus Frankenthal wurde heute vormittag im Johannis bei Worms geborgen. Die Leiche wurde von dem Angehörigen des Schmitt anerkannt und wird nach Frankenthal übergeführt.

Speyer, 18. April. Nachdem die Bauarbeiten am Speyerer Pionierdenkmal nunmehr abgeschlossen sind, kann in den nächsten Tagen der Mannheimer Kunstmalers Schmalz mit dem Freisprengel im Mittelstück der Halle beginnen. Das Bild wird den Brückenschilder der Speyerer Pioniere im August 1914 bei Mainzville darstellen. Die Weibe des Denkmal wird am Pioniertag an Pfingsten durch General Reichsleiter-München vorgenommen werden, der seinerzeit beim Speyerer Pionierbataillon stand.

Lampertheim, 19. April. In unseren ausgedehnten Spargelgebieten in den Rufen und am neuen Weg zum Walde hat in den letzten Tagen ein reger Betrieb eingesetzt. Hunderte kann man leicht häufig beobachten, die das stöckige Frühgemüse, unsere überall gern gefassten Lampertheimer zarten Jungspargel aus dem Boden heben. Wir haben jetzt insgesamt etwa 700 Morgen Land mit Spargel bebaut, wovon mehr als 600 Morgen bereits geerntet werden. Am Montag verließen bereits etwa 10 Zentner Spargel per Eisenbahn unseren Ort, um nach den norddeutschen Märkten und auch nach Bayern zu gelangen. Am Dienstag war es schon mehr als das doppelte Quantum.



Das Problem der zweiten Hypothek

Die nachstehenden Ausführungen geben die wichtigsten Teile eines Vortrages wieder, den der Leiter der Kreditabteilung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Direktor Dr. Hans Pröhl, vor dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband hielt. Der Deutschen Sparkassen-Zeitung zufolge, werden diese Gedankengänge in Kürze in einem Gesezzenitz veröffentlicht werden.

Welche Volksgenossen werden daher diejenigen sein, die auch für die Inanspruchnahme nachteiliger Hypotheken in erster Linie in Frage kommen.

Das Abstellen auf diese Grundfrage bedeutet, daß die Frage der Gewährung nachteiligen Hypothekendarlehens

nicht in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Wertes des Realcredits, sondern des Personalkredits zu betrachten ist. Selbstverständlich soll auch bei dieser Betrachtungsweise nicht auf eine dingliche Sicherstellung ver-

sichert werden, und man wird sogar die Umschuldung machen müssen, daß selbst bei einwandfreier Schuldnermoral eine Kreditgewährung dann anzuführen, wenn die einzutragende Hypothek über 80 oder 60 v. H. des Einheits- oder Verkehrswertes hinausgeht. Sodann muß nicht der Weg der Pfandbrief-Emission, sondern ein anderer Weg beschritten werden, um die für nachteilige Hypotheken benötigten Mittel zu beschaffen.

Grunderwerbssteuerpflicht des Grundstückszwischenhändlers

Rechtsgeschäfte, durch die jemand ermächtigt wird, ein Grundstück ganz oder teilweise auf eigene Rechnung zu veräußern, sind nach § 5 Abs. 4 Ziff. 5 des Grunderwerbsteuergesetzes Grunderwerbsteuerpflichtig. Es handelt sich hierbei um Geschäfte, die namentlich auch von Maklern häufig abgeschlossen werden, wenn nämlich der Auftraggeber des Maklers diesem durch Vertrag die Ermächtigung zum Verkauf eines bestimmten Grundstücks gibt. Freilich hat der Reichsfinanzhof angenommen, daß eine Grunderwerbsteuerpflicht in solchem Falle nur dann eintritt, wenn der Auftraggeber sich verpflichtet hatte, den Verkaufsabschluß des Maklers auf jeden Fall zu gewährleisten. Jetzt hat der R.F.H. in einer neuen Entscheidung die Steuerpflicht des „Zwischenhändlers“ beträchtlich ausgedehnt (II A 21/33) und die Steuerpflicht schon dann als gegeben angenommen, wenn der Makler den Verkauf auf eigene Rechnung vorzunehmen ermächtigt war und entsprechend gehandelt hat. Nur die ausdrückliche Rücksichtnahme der Ermächtigung seitens des Auftraggebers schützt den Makler vor der Steuer, die sonst, auch bei Nichtabschluß eines Verkaufs, innerhalb eines Jahres nach Abschluß des Ermächtigungsgeschäftes, fällig wird.

50 000 Umbauwohnungen

Nach einer jetzt vorliegenden Schätzung sind durch die Förderung des Umbaus von Großwohnungen in kleinere Wohnungen und besonders durch die hierzu gewährten öffentlichen Zuschüsse im ganzen rund 50 000 neue Umbau- oder geteilte Wohnungen entstanden. Damit ist ein erheblicher Teil des vorher leerstehenden Mietwohnraumes wieder nutzbar gemacht und der Vermietung zugeführt worden. Die wirtschaftliche Rückwirkung auf die in Betracht kommenden Mietwohnhäuser besteht darin, daß diese Wohngrundstücke durch die vorgenommenen Umbauten und Wohnungsteilungen wieder ertragfähig wurden, was für die betreffenden Eigentümer ebenso wie für die beteiligten Hypothekengläubiger von größter Bedeutung ist. Es zeigt sich hier die wirtschaftliche und weiterführende Natur der Reichszuschüsse für Wohnungsteilungen und Instandsetzungsarbeiten von größter Bedeutung ist. Es zeigt sich hier die wirtschaftliche und weiterführende Natur der Reichszuschüsse für Wohnungsteilungen und Instandsetzungsarbeiten von größter Bedeutung ist. Es zeigt sich hier die wirtschaftliche und weiterführende Natur der Reichszuschüsse für Wohnungsteilungen und Instandsetzungsarbeiten von größter Bedeutung ist.

Diese Frage ist vielleicht dadurch zu lösen, daß die Sparkassen durch geschickten Zwang gehalten werden, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Sparanlagenbehalten für die Zwecke des nachteiligen Hypothekendarlehens abzugeben und einem ad hoc zu gründenden Institut für nachteiligen Hypothekendarlehen aufzufordern zur Verfügung zu stellen. Dieses Institut würde nicht selbst aktiv das Kautionsgeschäft betreiben, sondern sich hierzu der Baugaranten bedienen. Regelmäßig her zu stellenden Mittel sollten die Sparkassen dagegen als Darlehensgeber gelten und Schuldscheine erhalten, für die besondere Besicherungs- und Beleihungsmöglichkeiten für den Fall vorzusehen werden sollten, daß die Liquidität der einzelnen Sparkassen erschöpft ist. Unabhängig davon sollte das Zentralinstitut mit einem besonderen Stammkapital ausgestattet werden. Man wird annehmen, um das Werk nicht von vornherein auf eine zu schmale Basis zu stellen, durch entsprechende Umgestaltung der Baugarantensparungen auch für die Nichtbauparater die Möglichkeit schaffen müssen, nachteilige Hypotheken zu erhalten.

Für Neubauten u. Renovierungen
Tapeten - Linoleum
von
M. & H. Schüreck
Telephon 22024 F 2, 9

Marco Rosa, Mannheim
Gegr. 1884 Fernspr. 33873
Käferlaierstraße 79
Terrazzo- und Zementböden
Terrazzo-Wassersteine etc.
Aufarbeiten abgelaufener
Treppenstufen mit Terrazzo

Zentralheizungen
Warmwasserbereitung
Gg. Rosenkranz
Seckenheimer Str. 73 Fernspr. 431 62

Selt mehr als 30 Jahre
Spezialist in
Rolläden
aller Art
für Möbel, Fenster,
Türen, Garagen
usw.
Stierlen & Hermann
Rolläden- u. Jalousie-Fabrik
Augustenstr. 22, Fernspr. 41002

Elektrische Anlagen
vom Keller bis zum Speicher
durch
Rheinelektra
Installations-Abteilung
Augusta-Anlage 32
Fernsprecher 483 11

Friedr. Weide
Rolläden - Jalousien
Spezial-Geschäft
Q 7, 10 Fernsprecher 227 15

Maurerarbeiten
Otto Kaiser Baugeschäft
U 6, 8, Fernspr. 26774
Reparaturen, Um- und Neubauten

Handwerker erhalten Drucksachen
nach u. billig durch die
Druckerei Dr. Haas, R 1. 4-6

Glaserel Lechner
S 6, 30 Fernspr. 26336
Kaum ertönt das Telefon
Angebot kommt Lechner schon
Und die Scheibe, die entzwei,
ist erneuert ein-zwei-drei!

Schlosserei AXT
Mannheim, S 6, 26
Gegr. 1876, Fernspr. 305 60
Reparaturen
Spez.: Katt. Glasdächer
Gasschutzlären!
D. R. G. M. 1292 514

Handwerk und Gewerbe
Deine gesamten Geldgeschäfte gehören
zur heimischen Mittelstandsbank
zu Deinem Nutzen, zum Wohle Deines Standes
Mannheimer Gewerbebank
E. G. m. b. H. C 4, 9b Fernspr. 24451/52
Bank und Sparkasse

Jakob Bitterlich
LACK- UND FARBENFABRIK
Fabrik: Emil-Heckel-Str. 100/104
am Neckarauer Übergang
Fernsprecher 403 18 u. 403 19
Stadtgeschäft: E 5, 1, Fernsprecher 204 26

August Roth
Inhaber: Edmund Roth
Gips- u. Stukkateur-Geschäft
Fernsprecher 225 60
Mannheim, Jungbuschstraße 20

Baumaterialien, Wand- und
Bodenbeläge, Baukeramik
August Renschler
Mannheim, Schloßstr. 31-42
Fernspr. 210 07, 210 08

HYPOTHEKEN NEUBAUGELDER
Vorkostenlos u. reelle Erledigung aller Aufträge
durch:
KÖLLNER & RIPP
MANNHEIM, D 7, 10 FERNSPRECHER 274 02
BÜROZEIT: 9-12, 2-5 UHR

Gg. Meerstetter
Gips- und Stukkateur-Geschäft
Gerüstbau-Unternehmung
Waldhofstraße 130 Fernspr. 335 75

Albert Merz
Inhaber: Franz Spiess
Holzbaugeschäft
Zimmer- Schreiner- u. Glaser
MANNHEIM
Friedrichstraße 4 (Höhe Badst.)
Fernsprecher 382 46.

R. Schappert & Co. e. m. b. H.
Lack- und Farbenfabrik
Friesenheimerstr. 26 - Telefon 535 42
Kleinverkaufsstelle Seckenheimerstr. 34 - Tel. 400 13

Anton Poff
Fabrik für Eisenbau
MANNHEIM-NECKARAU
Heinrich-Herz-Str. 4/6
Fernsprecher Nr. 486 20
Fahrlachstraße Nr. 11

Sanitäre Anlagen
Hausentwässerungen
Reparaturen
Tel. 426 37
Frank & Schandin
Prinz-Wilhelm-Straße 10 - Fernspr. 426 37

Maschinenfabrik A. Ridinger
Mannheim, Bunsenstr. 16-19
Fernsprecher 500 23
Personen-, Lasten- u. Speise-Aufzüge
Umbau vorhandener Anlagen
Reparatur u. Wartung von Anlagen, auch fremden Fabrikats

Wand- u. Boden-Platten
Josef Krebs e. m. b. H.
Friedrichselder Str. 38, Fernspr. 40355/6
MANNHEIM
Baustoffe
Kunststein- und Zement-
warenfabrik
Fassadenreinigung und Reparaturen
Steinmetzbetrieb

FORSSMANHOLZ
ist das zum wertvollen
Werkstoff entwickelte Natur-
holz. Erhältlich in 12 Holz-
arten. Für jeden Raum als
Wandbekleidung
sehr wirkungsvoll und trotz
großer Vorräte billig.
Alles weitere durch
Innenausbau K. Zeyber & Cie., Inh. F. Kell
Gegr. 1904 Mannheim, F 7, 16a Fernsprecher 310 16

Adam Emig
Sanitäre Anlagen
Spengler-
Arbeiten
und sämtl.
Reparat.
Tel. 415 77
Rheinbuser-
straße 63
SEGR. 19 07

Besser wohnen, heißt:
Mehr Freude am Leben!
Das bietet
Rob. Leiffer Friedrichsplatz 8
unter den Arkaden
Das bekannte Haus der schönen und preiswerten Möbel

Badische Landesbausparkasse
Mannheim, Augusta-Anlage 33/41
- Anstalt des öffentlichen Rechts -
Fernsprech-Nummer: 425 41
Unkündbare Tilgungsdarlehen für Neubau, Umbau, Hypothekenablösung
Bausparen schafft Arbeit! Kostenlose unverbindliche Auskunft und Drucksachen

BESSER WOHNEN

Der deutsche Außenhandel im März

Steigerung der Umsätze / Kleiner Ausfuhrüberschuss

Berlin, 19. April. (Vgl. Welt.) Die deutschen Ausfuhrumsätze im März sind im Vergleich mit dem März 1933 um 20,3% gestiegen...

geschaffen werden. Die gesamte Holzmenge betrug über 2000 Röhre im Jahresdurchschnitt...

Junker & Ruh AG. Karlsruhe

Jahr 1933/34 weist die Gesellschaft einen Nettogewinn von 11.230.000 RM aus...

Salz, Zell- und Zuckerverwerke AG, Frankfurt a. M.

19. April. (Vgl. Welt.) Die Gesellschaft hat die Geschäftsjahre 1933 abgeschlossen...

Berlin, 19. April. (Vgl. Tel.) Der AG-Bericht...

der AG über die Jahresabläufe 1932 und 1933 auf den 3. Mai einzubringen...

Wannheim behauptet

Gegenüber der schwachen Notierung der letzten Zeit hat die Tenniscorpus heute wieder...

Frankfurt erholt

In Reaktion auf die harten Rückgänge in den letzten Tagen zeigt die Börse der Großstadt...

Das Hauptinteresse konzentriert auf den Automobilmarkt

Die Börse zeigt eine weitere Erholung an, im Gegensatz zur noch recht unruhigen Bewegung...

Berliner Devisen

Diskontsatz: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3 1/2, v. A.

Table with columns for currency types (e.g., Gold, Silber, Papier) and their respective exchange rates.

Wund weiter schwächer

Im internationalen Devisenverkehr gab das englische Pfund erneut nach...

Deutsche Verkehrs-Kreditbank verbilligt die Frachtsendung

Die Bank, die als Hausbank der Deutschen Reichsbahn neben anderen Aufgaben...

Käufe der Kulisse und des Publikums

Umkehr an den Börsen / Neubesitz gut erholt / Verlauf weiter anziehend

Die bereits vorberichtet geäußerten Erwartungen, daß sich auf Grund des ermäßigten Kursniveaus...

Berlin überwiegt leiser

Die bereits vorberichtet geäußerten Erwartungen, daß sich auf Grund des ermäßigten Kursniveaus...

Wannheim behauptet

Gegenüber der schwachen Notierung der letzten Zeit hat die Tenniscorpus heute wieder...

Frankfurt erholt

In Reaktion auf die harten Rückgänge in den letzten Tagen zeigt die Börse der Großstadt...

Das Hauptinteresse konzentriert auf den Automobilmarkt

Die Börse zeigt eine weitere Erholung an, im Gegensatz zur noch recht unruhigen Bewegung...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Large table containing stock market data for Mannheim, Berlin, and Frankfurt, including various stock prices and exchange rates.

